Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 30 Pfg., monatlich 1.0 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Insertionspreis Pfg. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis Pfg., Reklamen Pfg., alles mit 6% Teuerungszuschlag. Zeitraub- und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die Spaltzeile 60 Pfg. bez. Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 12 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., je die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Gerichtlicher Platzverschrift 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Netto-Preise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Einziehung, gemeinsame Anzeigen verschiedener Interessenten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Amtlicher Teil.

Verkauf von Sauerkraut ab 3. November in allen Geschäften auf Warenbezugsschein Nr. 9 **je 400 Gramm für 28 Pfg.**

Anmeldung zum Bezuge von Himbeersaft mit Zucker, Warenbezugsschein Nr. 10. am 4. November bei Max Berger.

Wilsdruff, am 2. November 1918.

420 **Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.**

Mit Rücksicht auf das noch immer **starke Auftreten der Grippe** bleibt die Schule weiter bis zum **9. November ds. Js.** geschlossen.

Wilsdruff, am 1. November 1918.

421 **Die Königliche Bezirksschulinspektion für Wilsdruff.**

Oesterreichs Auflösung.

Was will das werden?

(Am Wochenschluß.)

Unserer eigenen Sorgen ungeachtet — der Taumel der Revolution, der die Völker Österreich-Ungarns erfaßt hat, drängt für den Augenblick alle anderen Ereignisse, alle bangen Fragen nach den nächsten Schicksalsschlägen, die das deutsche Reichshaus treffen könnten, in den Hintergrund. Vor acht Tagen noch sahen wir das stolze Kaiserschiff der Habsburger mit den Wellen kämpfen; heute ist es fast bis zur Mastspitze schon in dem wilden Aufruhr der Elemente versunken. Wrackstücke haben sich abgelöst und suchen, von wagemutigen Menschen geleitet, einen rettenden Hafen zu finden, an Sandbänken und Klippen vorbei, die auch tollkühnen Seefahrern das Gruseln beibringen könnten. Aber es gibt keine Wahl. Alles rennet, rettet, flüchtet — und für die k. u. k. Armee und Flotte ist der Krieg zu Ende, die Niederlage besiegelt. Der Aufteilung des Staates unter seine Völker folgt die Auflösung seiner bewaffneten Schutzmacht zu Wasser und zu Lande, und die wilde Besinnungslosigkeit, die diese Katastrophe herbeigeführt hat, wird nur noch übertroffen durch den Mangel an Würde und Selbstachtung, mit dem der Träger der Krone sich selbst und sein Haus im allerletzten Augenblick aus dem Strudel zu retten suchte. Übertroffen vielleicht auch noch durch die Schamlosigkeit des Grafen Andrassy, der, indem er zu Wilson und zu Lansing um Frieden betteln ging, sich formell und feierlich vom Bündnis mit Deutschland lossagte, demselben Bündnis, dessen Abschluß den Namen seines Vaters in die Annalen der Weltgeschichte gebracht hat. Das erst gab vollends das Signal zum Sturm. Ein Schrei — des Jubels hier, der Empörung da — ging durch das zusammenbrechende Reich, und mit den Flüchen aller seiner Untertanen schandvoll belastet, verschwand es in den aufgeregten Fluten des Völkerkampfes.

Aber nun freilich: was wird, und was soll werden? Am besten und am längsten vorbereitet auf diese Wendung der Dinge waren die Tschechen. Sie hatten ihren Nationalstaat schon im Frieden angestrebt, hatten ihn fleißig vorbereitet und brauchten sozusagen nur das Firmenschild zu ändern, um den Betrieb in aller Ruhe fortsetzen zu können. So hat sich denn auch der Umsturz in Prag in voller Ruhe und Ordnung vollzogen, und machte es auch einen eigentümlichen Eindruck, daß der deutsche Generalkonsul in der Landeshauptstadt die neuen Machthaber Namens seiner Regierung zu der glatten Geburt des Tschechenstaates sofort beglückwünschte, die Kosten der Umwälzung hatten, zunächst wenigstens, doch nur die k. u. k. Würdenträger des alten Regimes zu tragen, und mit denen hat wohl kein Mensch auf der Welt auch nur eine Spur von Mitleid. Indessen das Schicksal unserer Stammesgenossen in Böhmen wird sich jetzt endgültig zu entscheiden haben — und damit auch eine der Zukunftsfragen des Reiches. Dann aber: die Tschechen sind unsere Feinde, wie sie die Feinde der Donaumonarchie waren, weil und solange diese gegen die Entente im Felde stand. Sie lassen es uns auch unmittelbar spüren: der Grenzverkehr wird gesperrt, und andere feindliche Maßnahmen dürften folgen. Hier muß also auch von unserer Seite eine Neuorientierung eintreten, solange das Schwatzen des Herrn Wilson die Entscheidung über Krieg und Frieden noch in der Schwebe läßt. Dann Ungarn. Hier ist die Revolution mit der Ermordung des Grafen Tisza auf den Plan getreten. Gegen den von der Krone bestimmten Ministerpräsidenten hat Graf Karolyi, noch vor wenigen Wochen der Führer einer hoffnungslos erscheinenden Minderheitspartei, die Fahne der Empörung erhoben, und wenn nicht alles täuscht, ist er der Mann, der über Trümmer und Leichen hinweg auf sein Ziel losstürmt. Das vollendet auch im Südosten des Reiches den Übergang zur Weltkoalition unserer Feinde. Vom Süden erst gar nicht zu reden, wo natürlich in Zukunft nur französisch-italienischer Einfluß zu spüren sein wird. Bleibt der deutsche Kern des Steirerlandes der Habsburger. Auch er hat — das einzige, was ihm zu tun übrigblieb — sich auf eigene Füße gestellt. Damit haben die k. u. k. Behörden überall ausgespielt, selbst in Wien — aber der Rest darf nicht Schweigen sein. Im Gegenteil: gar nicht laut und vernehmlich, aber auch gar nicht einheitlich und geschlossen genug können die Deutschen nun ihre Stimme erheben, um in der Neuordnung aller staatlichen und gesellschaftlichen, aller wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des Reiches nicht zu kurz zu kommen. Ob sie es leichter haben werden als bisher, in der erzwungenen Gemeinschaft mit hasserfüllten Volksstämmen, ob schwerer, wer kann es wissen? Sie schauen nach Deutschland und erwarten Hilfe von uns. Aber werden wir in der Lage sein, noch an etwas anderes zu denken als an die Rettung unseres Landes, unseres nackten Lebens?

Kein Zweifel, auch wir werden von dem Strom der Ereignisse fortgerissen, und niemand vermag heute schon mit Sicherheit zu sagen, wohin die Sturmflut uns tragen wird. Ludendorff ist über Bord gegangen, die Kaiserfrage schwebt auf allen Lippen. Bangen Herzens sehen wir der Mitteilung der Waffenstillstandsbedingungen entgegen. Laufen sie auf Wehrlos- und damit auf Ehrlosmachung unseres Volkes hinaus, was dann? Wird — kann dann der Ruf zur nationalen Verteidigung noch ergehen, auf den wir noch vor kurzem unsere letzten Hoffnungen zu setzen gedachten? Wahrlich, zum Jubel über Volkssiege, sei es in Österreich, oder Ungarn, sei es hier oder anderswo ist gar kein Grund vorhanden. Wohin wir auch blicken: Zerstörung und Untergang! Und ehe aus diesen Ruinen neues Leben erblühen kann, werden manche von den Staatsgebilden, die heute ihr Haupt voller Zuversicht emporrecken, wieder zu Staub zerfallen sein. „Europa ein Trümmerfeld" — diese Prophezeiung Hindenburgs sehen wir heute mit Sicherheit in Erfüllung gehen. Alles weitere — wissen die Götter.

Könnten wir weiterkämpfen?

Von unserem militärischen Mitarbeiter.

Bm. Die zahlreichen Äußerungen, die vor allen Dingen aus dem feindlichen Ausland stammen und leider in der Heimat hier und da aufgenommen worden sind, lassen erkennen, daß unser jetziges Abwehrverfahren noch nicht volles Vertrauen gefunden hat und daß man stellenweise unsere jetzige Fechtweise als Zeichen beginnender Schwäche, des Sinkens der Moral der Truppen auslegt. Dies ist keineswegs der Fall. Als durch die Änderung der Angriffstaktik des Gegners im Sommer 1917 eine Umwälzung im Verteidigungsverfahren notwendig wurde, zog unsere Heeresleitung in großzügiger Weise ohne Schwanken und Zeitverlust die Konsequenzen der Lage und warf rücksichtslos alle die Grundsätze, die für den **Enderfolg** nicht mehr von Bedeutung waren, über Bord. Für diesen Enderfolg — Verhinderung des Durchbruchs und damit Verhinderung der von der Entente gesuchten Entscheidung — ist es **nicht** notwendig, daß bei Abschluß des Kampfes das Kampfgelände wieder in Hand der Truppen sein muß. Die Hauptsache bleibt stets, daß der Durchbruch verhindert wird. Ob dabei Gelände verloren geht, ist gleichgültig, wir führen den Kampf ja in Feindesland. Gegenstöße zur Wiedernahme von Gelände finden nur dort statt, wo es aus strategischen oder taktischen Gründen zweckmäßig erscheint.

Wo tiefere Einbuchtungen der Front durch Anfangserfolge entstehen, wird rücksichtslos die ganze Front zurückgenommen, um möglichen Flankierungen und Umfassungen vorzubeugen. Wo erkannt wird, daß der Feind die Stärke und Schwäche einer Stellung festgestellt hat, so daß er seine gewaltigen Angriffsmittel hiergegen voll zur Wirkung bringen könnte, wird im raschen Entschluß eine rückwärtige Stellung bezogen, die der Feind vorläufig noch nicht kennt, so daß er also Zeit verliert und neue Opfer bringen muß. So bedeutete unser neues Kampfverfahren einen völligen Bruch mit früheren Ansichten; Prestigerücksichten bei der Frage des Geländebesitzes spielen keine Rolle mehr. Die Vorteile dieses Verfahrens liegen in Folgendem: Wir erhalten uns unsere lebendige Kraft für eine vielleicht notwendig werdende Fortsetzung des Kampfes; das ist der Kernpunkt unserer Strategie im Westen. Durch die allmähliche Zurücknahme unserer Front zwischen Nordsee und Maas in die kürzeste Stellung werden erhebliche Kräfte ausgespart, die der Obersten Heeresleitung als Reserve frei zur Verfügung stehen. Der Feind seinerseits verliert beim Angriff auf immer neue Stellungen Zeit und Blut und verringert damit seine Aussicht auf eine Entscheidung in diesem Jahre.

Ein großer Irrtum ist es, zu glauben, daß dieses Kampfverfahren von Truppen mit sinkender Moral durchgeführt werden könne; gerade diese Fechtweise stellt höchste Anforderung an Moral, Nerven und Entschlußkraft von Führern und den Truppen.

Man kann deshalb mit vollem Vertrauen auch den weiteren Kämpfen an der Westfront entgegensehen, sie würden selbst bei der Notwendigkeit, den Krieg fortzuführen — falls der Feind entwürdigende Bedingungen stellen sollte — unsere Abwehr auf dem Posten finden. Auf strategischen kurzen, daher starken Linien in Feindesland können wir den Kampf noch lange fortsetzen trotz des Abbröckelns unserer Bundesgenossen; im Gegenteil, eine gewisse Konzentration unserer Kraft wird hierdurch stattfinden, die uns an der Westfront zugute kommt.

In der Lys-Niederung und an der Schelde dauert der Druck des Feindes an. Zu einheitlichen Großangriffen kam es in den letzten Tagen dort nicht, jedoch sind die dauernden Teilangriffe heftig gewesen. Großkampf herrschte am 29. Oktober wieder zwischen Rizy le Comte und der Aisne. Auf 18 Kilometer breiter Front wurde der feindliche Ansturm völlig gebrochen — ein Zeichen der dauernd zunehmenden Kraft unserer Abwehr. An der Aisne bei Vouziers und östlich der Aisne bis herüber zur Maas blieb es vorläufig beim Artilleriekampf, jedoch ist mit einem Wiederaufleben der Angriffe zu rechnen, die sich vielleicht auch noch jenseits der Maas bis nach Lothringen ausdehnen werden.

Es ergibt sich aus der Gesamtlage klar, daß wir mehr denn je auf eigene Kraft angewiesen sind. Diese haben wir mit äußerster Entschlossenheit an der Westfront zu konzentrieren, dann können wir weiterkämpfen, wenn es sein muß. Z.

Die Revolution in Ungarn.

Blutige Straßenkämpfe in Budapest. — Graf Tisza erschossen.

Die Übernahme der ungarischen Regierung durch Graf Michael Karolyi, der Präsident des Nationalrates geworden ist, scheint sich nicht ohne Ruhestörung vollzogen zu haben. Jedenfalls war der Telegraphen- und Fernsprechverkehr am Donnerstag auf mehrere Stunden unterbrochen. Soviel ist jedenfalls bekanntgeworden, daß es an verschiedenen Stellen der Stadt Budapest zu blutigen Zusammenstößen zwischen ungarischen und bosnischen Truppen gekommen ist. Von beiden Seiten wurde geschossen. In den Nachmittagstunden schien Graf Karolyi Herr der Lage zu sein. Seine Anhänger hoffen, daß es bald gelingt, im ganzen Lande die Ruhe wiederherzustellen.

Graf Tisza ermordet.

Von drei Soldaten niedergeschossen.

Budapest, 1. November.

Graf Stephan Tisza ist in seinem Hause von drei Soldaten durch Gewehrschüsse getötet.

Die Ermordung Graf Tiszas vollzog sich äußerst dramatisch. Abends gegen 6 Uhr drangen drei Soldaten der Wache vor seinem Hause in den Salon, wo ihnen Graf Tisza mit dem Revolver entgegentrat. Seine Frau und eine Verwandte standen neben ihm. Einer der Soldaten sagte: „Sie tragen Schuld an dem Tode von Millionen Menschen, Sie haben den Krieg verschuldet, die Stunde der Abrechnung ist gekommen." Alle drei Soldaten schossen zugleich, von drei Kugeln durchbohrt, sank der Graf mit den Worten zu Boden: „Es mußte so kommen." Die Mörder verließen unbehelligt das Haus.

Graf Tisza

Graf Stephan Tisza, der ein Alter von 57 Jahren erreicht hat, ist zweifellos der heißgehaßte Mann in Ungarn gewesen, aber er war auch sein größter Politiker. Wie die Opposition zu dem „eisernen" Grafen stand, war oft im ungarischen Parlament sichtbar, wo schon 1908, als er gegen die Kossuthpartei eine äußerst strenge Geschäftsordnung durchpeitschte, ein Revolverattentat auf ihn verübt wurde. Im Juni 1913 wurde Tisza zum zweiten Male Ministerpräsident und behielt das Amt bis zum Anfang des Jahres 1917, wo die Reform-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

versuche des jungen Königs seine weitere Tätigkeit unmöglich machten. Gleichwohl ist Tisza bis in die jüngste Zeit die Seele der ungarischen Politik gewesen und hat, wenn auch hinter den Kulissen, eine ausschlaggebende Rolle gespielt. Tisza ist vor allem ein Außenpolitiker von hohem Rang gewesen. Sein klarer Verstand, seine glänzende Rednergabe, seine imponierende und dabei ganz außerordentlich schlichte Persönlichkeit sicherten ihm die Achtung auch seiner Feinde und hinterließen überall, wo er auftrat, einen starken Eindruck. Die politische und persönliche Übermacht Tiszas war so groß, daß ohne gewaltsame Umwälzung eigentlich kaum eine Möglichkeit vorhanden war, gegen seinen Willen den inneren Kurs in Ungarn nachhaltig zu ändern. Die Möglichkeit dieses für ihn einzig gefährlichen gewaltsamen Umsturzes hat er aber unterschätzt. Sein Schicksal hat sich erfüllt, indem nun gerade er das erste Opfer des Umsturzes geworden ist.

Die Kaiserfrage.

Verbandsmachenschaften in Süddeutschland.

Berlin, 1. November.

Gerüchtemacherei und Klatsch sind in diesen Tagen reichlich beschäftigt. Es ist müßig, ihre Geschäftigkeit näher zu kennzeichnen; im ganzen Deutschland weiß man, um was es sich handelt. Aber auch in ernsten Kreisen wird dieselbe Frage, natürlich ihrem Ernst und ihrer Tragweite entsprechend behandelt. Wie die Voss. Ztg. aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren haben will, hat vor einigen Tagen der Staatssekretär Scheidemann an den Reichskanzler eine Denkschrift gerichtet, in der er unter eingehender Begründung die Notwendigkeit der Abdankung des Kaisers darlegt. Und ein weitverbreitetes süddeutsches Blatt, die Frkf. Ztg., weiß zu melden, daß in der Kaiserfrage bereits Anregungen erfolgt sind, durch geeignete und berufene Persönlichkeiten eine Willensäußerung des Kaisers herbeizuführen. Der Monarch befindet sich augenblicklich im Hauptquartier, an der Stätte, wo während des Weltkrieges die schwerwiegendsten Entscheidungen erwogen und getroffen worden sind. Es wäre immerhin möglich, daß aus dem Hauptquartier eine kaiserliche Kundgebung erfolgt, die allem Geraune ein Ende macht. Im Kriegskabinett ist in den letzten Tagen diese Frage mehrfach behandelt worden, ohne daß man zu einem Ergebnis gekommen ist, wie der Meinungsaustausch in der Presse, die den Staatssekretären von der Sozialdemokratie und dem Zentrum nahesteht, ersehen läßt. Die nationalliberale Berl. Börsen-Ztg. schreibt zu dem Thema: „In einem großen Teile des Volkes wird mit einer baldigen Abdankung des Kaisers gerechnet, man nimmt sie als sicher an. Wir haben bereits früher zum Ausdruck gebracht, daß es sich nicht um die Person handeln kann, daß aber der monarchische Gedanke, der in Deutschland so fest verankert ist, nicht Schaden leiden darf. Und er leidet Schaden, wenn mit einer Tat, die vielleicht doch getan werden muß, allzu lange gezögert wird. Man wird wohl mit einer schnellen Einberufung des Reichstages zu rechnen haben. Die Entscheidungen, vor die die Reichsregierung gestellt ist, sind die schwerwiegendsten, die je zu fassen waren. In einer derartigen Lage ist Klarheit des Wollens die unbedingte Voraussetzung."

•

Gegen die deutsche Freiheit.

Versuche der Wiedererrichtung des Rheinbundes.

In den letzten Tagen sind aus Süddeutschland mehrfach Nachrichten gekommen, die erkennen lassen, daß ein Teil des Verbandes sich mit dem Gedanken der Zerreißung der deutschen Freiheit und der Wiedererrichtung eines Staatengebildes nach dem Muster des Rheinbundes trägt. In diesem Zusammenhange wird ein Flugblatt verständlich, das in München und wahrscheinlich auch in anderen bayerischen Städten verbreitet worden ist. Darin heißt es u. a.:

1. Die Königl. Bayerische Regierung hat unter den jetzigen Verhältnissen (vielleicht im Einvernehmen mit den übrigen süddeutschen Bundesstaaten) im Anschluß an das Sonderfriedensangebot von Bulgarien, der Türkei und Österreich-Ungarn sofort, spätestens innerhalb drei Tagen, den Ententestaaten ein Sonderfriedensangebot zu übermitteln. 2. Sollte sich die jetzige Königlich Bayerische Staatsregierung hierzu nicht bereit erklären, so würde derselben ein weiteres Verbleiben im Amte unmöglich gemacht und die maßgebenden Persönlichkeiten durch eine neu einzusetzende Volksregierung zur Verantwortung gezogen werden. Es wäre unverzeihlich, daß, nachdem ohnehin schon ein großer Teil von Bayerns Männern und Söhnen nutzlos verblutet und verkrüppelt sind, auch noch unsere Gaue verheert und Frauen und Kinder geschändet werden.

Mit großem Nachdruck warnt die bayerische Presse, auch die sozialdemokratische, alle Volkskreise vor Bestrebungen, die zur Auflösung der deutschen Staatengemeinschaft führen können. Will das neue Deutschland nach dem Kriege nicht zu völliger Ohnmacht verurteilt sein, so müssen alle Glieder des Reiches in unverbrüchlicher Treue zusammenstehen.

Eine neue Amnestie.

In dem Bestreben, sich die Gunst seiner aus dem Staatsverbande fliehenden Völker zu sichern, hat Kaiser Karl folgende Amnestie erlassen: Allen Personen, die in Militärgefangenenhäusern wegen Verbrechens der Ausspähung und anderer gegen die Kriegsmacht des Staates gerichteter Handlungen, des Hochverrats, der Mitschuld am Hochverrat, der Majestätsbeleidigung, der Beleidigung von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, der Störung der öffentlichen Ruhe, des Aufstandes und Aufruhrs und wegen Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung eine Freiheitsstrafe verbüßen, wird eine Strafunterbrechung bis auf weitere Weisung erteilt. Personen, die sich wegen des Verbrechens der Desertion in Strafhaft befinden, wird eine Strafunterbrechung dann gewährt, wenn sich die Desertion als Teilerscheinung einer nationalpolitischen Bewegung darstellt.

Luftangriffe auf die Heimat im September.

Unsere Gegner unternahmen im Monat September 41 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet. 21 Angriffe galten den Industriegebieten an der Saar, in Lothringen und Luxemburg, einer den Fabrikanlagen in Untertürkheim bei Stuttgart. Bei Burbach setzte eine Bombe eine Modellschreinerei in Brand. Die Eisenbahnstrecke Saarbrücken—Forbach war durch Treffer für 7 Stunden gesperrt; sonst wurde an Bahnanlagen nur ganz geringer schnell beseitigter Schaden verursacht. Im übrigen erzielten die Angriffe dank unserer Abwehrmaßnahmen keinerlei militärische Wirkung. Die anderen Angriffe richteten sich gegen Rastatt, Karlsruhe, Mannheim, Mainz, Frankfurt a. M., Kaiserslautern, Trier, Köln und zahlreiche Städte und Dörfer in der Pfalz. Militärischer Schaden wurde bei diesen Angriffen in keinem Falle bewirkt. Der Schaden an privatem Eigentum war in Stuttgart, Mainz und Frankfurt beträchtlich, in den übrigen angegriffenen Städten gering. Die Angriffe forderten unter der Zivilbevölkerung 37 Tote, 29 Schwer- und 48 Leichtverletzte, außerdem wurden 3 Soldaten getötet und 11 verletzt. Der Feind büßte seine Angriffe mit ungewöhnlich schweren Verlusten. Bei Geschwaderangriffen auf Mannheim wurden einmal fünf und einmal vier feindliche Flugzeuge, bei einem Geschwaderangriff auf Kaiserslautern und Frankfurt sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen. Im ganzen verlor der Gegner 31 Flugzeuge. Diese blieben sämtlich in unserem Besitz.

Deutscher Protest in Konstantinopel.

Gegenüber der türkischen Behauptung, daß die Sonderverhandlungen der Türkei mit dem Verbande der deutschen Regierung bekannt und von ihr gebilligt worden seien, erklärt die „Nordd. Allgem. Ztg.": „Die Botschaft in Konstantinopel ist auf die erste Nachricht von dem Schritt der türkischen Regierung beauftragt worden, im Namen der deutschen Regierung Protest einzulegen. Die schwierige Lage der Türkei wird nicht verkannt. Wenn die türkische Regierung noch vor Beginn des Angriffs den Widerstand aufgeben und sich von uns trennen zu müssen glaubte, so konnten wir sie daran nicht hindern. Es wäre auch ungerecht, wollten wir sie deswegen anklagen. Ebenso wenig aber konnten wir unser Einverständnis mit einem Vorgehen erklären, das dem Bundesverhältnis nicht entspricht."

Widerspenstige Belgier.

Da ein Teil der zurückgeführten belgischen Wehrpflichtigen versucht, sich mit Gewalt dem Befehl zur Räumung zu widersetzen, werden die deutschen Militärbehörden voraussichtlich in Kürze gezwungen sein, die Befolgung ihrer Befehle energisch durchzusetzen, da die militärischen Operationen dies unbedingt notwendig machen. Es wäre zu bedauern, wenn eine Verzögerung der Antwort der belgischen und französischen Regierung derartige Zwangsmaßnahmen unabwendbar machen würde.

Die Türkei öffnet die Dardanellen.

Unterzeichnung des Waffenstillstandes.

Amsterdam, 1. November.

Im englischen Unterhause teilte der Minister des Innern Cays mit, daß am 30. Oktober abends der Waffenstillstand mit der Türkei unterzeichnet und daß er gestern morgen in Kraft getreten sei. Ohne auf die Einzelheiten der Bedingungen einzugehen, kündigte der Minister an, daß sie die freie Fahrt durch die Dardanellen nach dem Schwarzen Meer und die Besetzung der Dardanellenforts durch England, sowie die Heimbeförderung aller verbündeten Kriegsgefangenen einschließen. — Die Londoner „Evening News" melden, daß jeden Augenblick die Meldung von der Besetzung Konstantinopels durch die Engländer eintreffen könne.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 1. Nov. Der heutige Generalstabsbericht ist Groener unterzeichnet, dessen Ernennung zum Ersten Generalquartiermeister damit vollzogen ist.

Berlin, 1. Nov. Die deutschen U-Boote, die sich in österreichischen Stützpunkten im Mittelmeer befinden, sind nicht mit der k. u. k. Flotte an die Südslawen ausgeliefert worden.

Wien, 1. Nov. Laut Blättermeldung werden Nationalrat Malik und Genossen in der nächsten Sitzung der Nationalversammlung folgenden Antrag stellen: Der von dem ehemaligen österreichischen Kaiser Karl widerrechtlich ernannte ehemalige Minister Graf Andrassy ist wegen seiner an Wilson gerichteten Note sofort als lästiger Ausländer aus dem Gebiet Deutsch-Österreichs auszuweisen.

Vom Tage.

Ein Warschauer Blatt erklärt sich damit einverstanden, daß die westliche Grenze Polens durch Volksabstimmung festgestellt werde, da Polen im Westen nur das brauche, was zweifellos sein sei. Im Osten aber brauche es vor allem den polnischen Strich, der sich bis Dünaburg einschließlich hinziehe. Es brauche eine starke Grenze, d. h. die Linie der großen Flüsse. Wir glauben gerne, daß Polen das alles und sogar noch viel mehr brauchen kann, aber der Mensch muß, wenn auch ein bekanntes Volkswort das Gegenteil behauptet, nicht alles haben, was er zu brauchen glaubt, und ein Staat erst recht nicht.

•

In südslawischen Kreisen glaubt man, daß die Besetzung Triests durch die amerikanische Flotte unmittelbar bevorstehe. Die amerikanische Regierung soll durch diese Maßnahme verhindern wollen, daß durch etwaige Besitzergreifung Triests seitens der Italiener eine Tatsache geschaffen werde, die bei der künftigen Auseinandersetzung zwischen Italienern und Südslawen am Konferenztische zu großen Schwierigkeiten führen könnte. Es ist immer hübsch zu sehen und zu hören, wie die „Brüder" von heute zueinander stehen: einer traut dem andern nicht über den Weg!

Neueste Meldungen.

Die Dynastiefrage nicht aktuell.

Berlin, 1. Nov. Von unterrichteter Seite verlautet, daß die Dynastiefrage zurzeit nicht aktuell sei. Nur die Sozialdemokraten verlangen die Abdankung des Kaisers, aber auch sie wollen daraus keine Kabinettsfrage machen.

Waffenstillstands- und Friedensbedingungen.

Zürich, 1. Nov. Die Entente-Regierungen sind sich jetzt einig über die Waffenstillstandsbedingungen. Gegenwärtig wird über die Friedensbedingungen beraten.

Uneinigkeiten zwischen Wilson und Lloyd George.

Haag, 1. Nov. Nach verläßlichen Informationen ergaben sich wegen der Festsetzung der zu stellenden Friedensbedingungen große Schwierigkeiten zwischen den Alliierten und Wilson, dessen Meinung in dieser Frage mit derjenigen Lloyd Georges stark im Gegensatz steht.

Wilson gegen Annexionen und Entschädigungen.

Haag, 1. Nov. Nach einer Newyorker Meldung erließ Wilson eine Botschaft an den Senat, in welcher der Präsident die Notwendigkeit der Herstellung gerechter Beziehungen zwischen den Völkern durch die Annahme eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen begründete.

Keine übermäßigen Forderungen an Deutschland.

Rotterdam, 1. Nov. Der englische Kriegsminister erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Evening Standard", daß die Kriegsziele der Alliierten

---

Das deutsche Volk hat sein Schicksal in der Hand!

Noch nie ist unser Volk vor folgenschwerere Entschlüsse und Entscheidungen gestellt worden als in diesen Tagen. Noch nie hat dem Vaterlande die Hilfe jedes einzelnen mit allem, was er ist und hat, so bitter not getan. Die Macht über unser aller Wohl und Wehe ist in Wahrheit jedem einzelnen von uns anvertraut.

Macht verpflichtet —

Jetzt ist die Zeit der vaterländischen Tat! Die 9. Kriegsanleihe muß eine Volksanleihe im wahrsten Sinne des Wortes werden. Sonntag, der 3. November, sei der

Volkszeichnungstag.

Alle Zeichnungsstellen werden nach der Kirchzeit geöffnet sein.

Wer sein Vaterland und sich selbst erhalten will, der zeichne so viel er irgend kann.

Wer schon gezeichnet hat, der zeichne mehr.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Beilage zum Wilsdruffer Tageblatt, Amtsbl.

Nr. 257. 77. Jahrgang. Sonntag den 3. November 1918.

Auf zur 9. Kriegsanleihe!

Frisch und froh zur Zeichnung geschritten,
Laßt euch nicht lange mahnen und bitten,
Schirmt mit Geldkraft Haus und Herd,
Zeigt euch der Brüder im Felde wert.

Auf zum Milliardensieg,
Daß bald zu Boden lieg
Der Feinde haßerfüllte Schar
Und frei wieder schwinge der deutsche Aar,
Daß aus Englands Tyrannei
Und Meer und Länder wieder frei,
So trage bei mit deinem Geld
Dein Teil zum Heile dieser Welt.

Fritz Salomon.

Betrachtung zum 23. Sonntag nach Trinitatis.

Lukas 10, 20: Freut euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Wir leben sozusagen in einer freudelosen Zeit. Wohin wir auch blicken mögen, überall sehen wir Unerfreuliches. Unsere Feinde haben die Oberhand gewonnen und sind im Begriff, ihren Fuß auf unsern Nacken zu setzen. Unsere Verbündeten verlassen uns einer nach dem andern. Im Innern des Landes Umwälzungen von gewaltigster Art. Trotz der Not der Zeit keine völlige Einheit und Einigung unter den Parteien. Hochverdiente Männer, die jahrelang ihre Kraft zum Wohle des Volkes eingesetzt haben, treten von der Stätte ihrer Wirksamkeit zurück. Wahrlich, Grund zur Freude haben wir jetzt nicht. Da war es 1914 anders. Damals eilten unsere Heere von Erfolg zu Erfolg; damals herrschte Einigkeit und nur ein Wille im Volke; damals konnte man sich dessen freuen. Und doch — die Freude über Erfolge, die Freude über eigene Leistungen, das ist nicht vollkommenste Freude. Sagt doch der Herr Jesus zu seinen Jüngern, als sie nach ihrer Aussendung zurückkehrten und voller Freude berichteten „es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen."

„Darinnen freut euch nicht, daß euch die Geister untertan sind; freut euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind." Und das muß auch für uns die Hauptsache sein und bleiben. Wir sind getauft; durch die Taufe sind unsere Namen im Himmel geschrieben. Sollte das nicht Grund genug sein zu heiliger Freude! Volk und Vaterland, Erfolge und Leistungen, irdisches Glück und irdische Freuden vergehen; unsere Namen aber, die im Himmel geschrieben sind, bleiben ewig bestehen. Das ist uns fast völlig aus dem Bewußtsein gekommen; für diese vollkommenste Freude haben wir uns den Blick trüben lassen. Allzulange haben wir unser Leben gelebt, als ob wir keine Freude hätten und als ob wir Gott für gar nichts danken müßten. Nein — nicht die Dinge, nicht die Freuden dieser Welt sind das Wertvollste für uns, sondern die Gewißheit, daß unsere Namen im Himmel geschrieben sind. Das ist die Freude aller Freuden, sie leuchtet heller als das hellste Licht, sie ist es, die im Lied uns entgegenklingt, wenn Luther singt: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: laß fahren dahin, sie habens kein Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben." Darum, ihr Christen, seid unverzagt, laßt den Kopf nicht hängen, wenn auch die Zeitereignisse unerfreulich sind, seid nicht traurig, vergißt nicht das Eine, das not ist: freuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind!

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 2. November

— **Was die Woche brachte.** Nach den Witterungsverhältnissen der ersten Tage der vergangenen Woche glaubte man schon den Einzug des Winters als nahe bevorstehend, doch an den letzten beiden Tagen änderte sich das Wetter plötzlich und statt der rauhen, kalten, schneeigen Witterung, bei der die Quecksilbersäule des Thermometers früh gewöhnlich bis auf 0 Grad herabsank und Reif- und Eisbildung sich zeigte, traten bei immer noch niedriger Temperatur Nebel und Niederschläge ein. Zu befürchten ist, daß durch das naßkalte Wetter der Seuchenherd der Grippe noch mehr vergrößert wird. Im allgemeinen nimmt die Grippe bei uns einen mehr gutartigen Verlauf, wenn auch viele Personen von ihr befallen werden und tagelang schwer zu leiden haben. Die Schule blieb auch in der zurückgelegten Woche geschlossen, und es ist leicht möglich, daß der Schulschluß auch noch in der kommenden Woche anhalten wird. — Bald rückt der Endtermin zur Zeichnung der neunten Kriegsanleihe heran. Jedem, der sein Geld in dieser so unsicheren Zeit gewissenhaft anlegen will, kann nur allein die Kriegsanleihe empfohlen werden, weil hier, wie schon oft zum Ausdruck gebracht worden ist, nicht nur eine engbegrenzte Gesellschaft oder etwa eine kleinere oder größere Stadt, sondern der ganze deutsche Staat die Haftung übernommen hat; außerdem wird durch eine solche Anlage dem Staate eine Hilfe geleistet, die derselbe auch dann nicht entbehren kann, wenn der Krieg wirklich seinem Ende entgegengehen sollte. Eine kläglich bemessene Kriegsanleihe würde unseren Feinden abermals die Gewißheit von unserem unvermeidlichen Untergang geben und sie dazu anspornen, ihre Forderungen noch höher zu spannen. — Der Kampf in der verflossenen Woche hat uns wieder gezeigt, daß der Heldenmut unserer braven Krieger noch derselbe ist wie früher; es ist unseren Truppen nicht nur gelungen, alle heftigen feindlichen Angriffe zum Scheitern zu bringen, sondern sogar den Feind wieder kilometerweit zurückzudrängen. Angesichts dieser Tatsachen wäre es unverantwortlich, wenn unser 70 Millionen starkes Volk durch einen schmachvollen Frieden sich zu Knechten der Feinde machen würde. Unsere Feinde darben ebenso, vielleicht gar noch mehr als wir, nur daß sie das Elend mit Stolz ertragen in der Hoffnung, durch unsere Niederlage dafür entschädigt zu werden. Vom Irrtum befangen sind alle die, die da meinen, wir müßten unbedingt Frieden haben, weil wir nichts mehr zu verlieren hätten. Wir haben noch sehr viel zu verlieren: Weib und Kind, Hab und Gut, Amt und Einkommen, Gesundheit, Freiheit und Ehre stehen auf dem Spiele. Alle einsichtsvollen Führer der verschiedenen Berufsgruppen, ja sogar die Führer der sozialdemokratischen Gewerkschaften haben sich öffentlich gegen einen hoffnungslosen Frieden erklärt. Darum am Schlusse noch die ernste Mahnung: Deutsches Volk, halte aus, ein ehrenvoller Friede wird dir zuletzt noch sicher und gewiß sein!

— **Der Dank für die Laubheusammlung der Schulen.** Vom Generalintendanten des Feldheeres ist folgende Drahtung eingegangen: Sammeleifer der Lehrer und Schüler hat sehr erfreuliches Ergebnis gezeitigt und Feldheer in Zeiten größter Futternot unterstützt. Pferde fressen Laubkuchen gern. Allen an Sammlung Beteiligten, insbesondere Lehrern und Schülern, gebührt uneingeschränkter Dank. Es bleibt für alle Zeiten das Verdienst der deutschen Lehrer und der ihnen anvertrauten Jugend, in ernster Zeit durch aufopfernde Tätigkeit eine drohende Gefahr von unserem Feldheer abgewendet zu haben. Durch Erhaltung des Pferdebestandes ist die Erhaltung der Front mit Munition und Verpflegung sichergestellt worden. Die Leistungen auch der jüngsten Schüler und Schülerinnen reihen sich würdig den Leistungen der Jungmannen in der Landwirtschaft an. Deutschland darf stolz sein auf seine Jugend und auf die Aufopferung ihrer Lehrer.

— **Der Wert des Hausrats.** Ein recht anschauliches Bild des Wertes der Dinge, die man in einem Hausstand gebraucht, gibt ein Bericht über eine Versteigerung, die dieser Tage in Wittenberge stattgefunden hat. Dort wurden auf der Auktion Preise erzielt, wie man sie kaum für möglich halten sollte. So wurden für drei Kaffeemühlen 76, 66 und 61 Mk. geboten, für eine alte Wurstmaschine 22 und für einen alten Eimer 10 Mk. Eine einfache Wäscheleine brachte es auf 25,50 Mk., ein uralter Regenschirm auf 15,50 Mk. Ein altes Sofa fand für 304 Mk. einen Käufer, mehrere einfache alte Rohrstühle wurden für je 65 Mk. verkauft. Natürlich haben sich eiligst Leute gefunden, die sich die Knappheit der Haushaltungsgegenstände zunutze machen, überall Möbel und Hausrat aufzukaufen suchen und sie dann mit ungeheurem Aufschlag weiter veräußern. Wer wirklich Möbel oder Gegenstände des Hausbedarfs veräußern will, sollte danach trachten, diese Gegenstände direkt an die Kauflustigen, deren ja jetzt viele vorhanden sind, abzugeben, namentlich an junge Ehepaare, denen es jetzt außerordentlich schwer fällt, die erforderliche Wohnungseinrichtung sich zu beschaffen.

— **Die Lotterie zur Beschaffung von Führerhunden für Kriegsblinde** beginnt am 5. November d. J. Die Gewinne haben einen Gesamtwert von etwa 12000 Mark und bestehen aus Silbergegenständen, wertvollen Gemälden Lederwaren, Zigaretten, Porzellan- und Töpferwaren, sowie gediegenen Gebrauchs- und Wirtschaftsgegenständen. Die Gewinnausstellung befindet sich im Tivoli, Weißnerstraße 12, während den Hauptvertrieb der Lose der Königlich Sächsische Invalidendank in Dresden für ganz Sachsen übernommen hat. Der Preis des Loses beträgt nur 1 Mark.

— **Hopfenranken als Webstoff.** Der wilde Hopfen kommt fast in allen Waldungen in größeren Mengen vor, wird aber auch häufig als Zierpflanze an Lauben und Gartenhäusern angepflanzt und muß nun hier wie da für die Fasergewinnung nutzbar gemacht werden. Hierfür kommen ausschließlich die Ranken in Frage, und zwar sollen diese in jeder greifbaren Menge gesammelt werden, gleichgültig, ob es sich um größere oder kleinere Bestände handelt, denn auch hier gilt der Grundsatz, daß viele Wenig ein Viel ausmachen. Für 100 kg trockene Hopfenranken werden 30 Mark gezahlt.

— **Ackerquecken,** die zur Steuerung der außerordentlichen Futternot von der Heeresverwaltung nach Reinigung und Trocknung als Pferdefutter verwendet werden, werden vom 1. Oktober 1918 an durch die Firma Pretzschner & Fritzsching in Dresden aufgekauft, die sie in ihrer Fabrik in Großenhain verarbeitet. Es liegt im allgemeinen Interesse, daß möglichst große Mengen Ackerquecken dieser Firma zugeführt werden.

— **Zur Annahme von Kriegsanleihe Zeichnungen** ist die Sparkasse heute — Sonntag — von 11—1 Uhr geöffnet. Stadt und Land werden zu reichlicher Zeichnung eingeladen, damit das Ergebnis der 9. Kriegsanleihe ein besonders eindrucksvolles wird.

— **Beschlüsse des sächsischen Staatsrates.** Der neugebildete Staatsrat trat Mittwoch vormittag zu einer längeren Sitzung zusammen, in der wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Dem Staatsrate wohnten außer den bereits bekannten Mitgliedern der beiden Ständekammern bei die sächsischen Staatsminister, die Ministerialdirektoren Geheimrat Grützmann und Dr. Schmitt sowie Geheimer Justizrat Dr Mannsfeld. Der König hatte den Kronprinzen beauftragt, der Sitzung beizuwohnen. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Die Verfassung ist alsbald dahin zu ändern, daß eine Anzahl von Ministern ohne Portefeuille in das Gesamtministerium eintreten kann. 2. Dabei ist Vorsorge zu treffen, daß die Ernennung zum Minister künftig kein Erlöschen der Mitgliedschaft in einer der beiden Kammern zur Folge hat. Die Minister ohne Portefeuille sollen weder Staatsdienereigenschaft haben, noch festes Gehalt beziehen; sie erhalten Aufwandsentschädigungen neben ihren Landtagsdiäten. 3. Wohnsitz in Dresden soll nicht gefordert werden, ebensowenig Ausscheiden aus dem Beruf. 4. Der Staatsrat empfiehlt, zurzeit vier Minister ohne Portefeuille aus den Vertrauensmännern der Zweiten Kammer zu ernennen. 5. Späterer Beratung soll vorbehalten bleiben, ob und wann den Ministern ohne Portefeuille besondere Arbeitsgebiete zugewiesen werden sollen. Weiter hat der Staatsrat beschlossen, daß zur Behebung der Ernährungsschwierigkeiten bei den zuständigen Reichsbehörden unverzüglich die wirksamsten Schritte unternommen werden sollen. Die Beschlüsse des Staatsrates werden von der Regierung sofort bearbeitet und wahrscheinlich bereits am Freitag den Kammern zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Voraussichtlich wird die sächsische Regierung am kommenden Dienstag mit einem ausführlichen Regierungsprogramm vor die Oeffentlichkeit treten.

— **Kaufbach.** Zwei Treibriemendiebstähle während einer Woche in zwei Gehöften! Während man in dem einen Falle trotz des Polizeihundes den Dieben bis jetzt nicht auf die Spur gekommen ist, kann möglicherweise in dem anderen der von den nächtlichen Gästen mit gestohlener Wäsche gefüllte Rucksack zum Verräter werden. Also: dreht den Schlüssel zweimal rum und nehmt die Windeln beizeiten von der Leine!

— **Meißen.** Zum heutigen Stande der Grippe ist zu bemerken, daß eine weitere Zunahme in der Anzahl der täglichen Krankmeldungen nicht zu verzeichnen ist. In einer auf Einladung des Rates am Mittwoch abend abgehaltenen Zusammenkunft der Aerzte wurde jedoch empfohlen, das Versammlungsverbot erst dann aufzuheben, wenn ein merkliches Fallen der Krankenziffer zu verzeichnen ist. Die Schulen sollen deshalb noch bis Montag geschlossen bleiben. Die Schüler des Realgymnasiums mit Realschule wurden deshalb heute früh wieder heimgeschickt. Erfreulicherweise haben sich auf die stadträtliche Aufforderung hin eine Anzahl Pflegerinnen zur Verfügung der Aerzte gestellt. — Hervorgehoben sei noch, daß die in Dresdner Blättern vermerkte Sterblichkeitsziffer von 13 Prozent auf einem Irrtum beruhen oder mit der Beschränkung auf schwere Fälle zu verstehen sein muß. Für Meißen ergibt sich eine Sterblichkeitsziffer von höchstens 2 Prozent.

— **Dresden.** Die Grippeerkrankungen zeigen noch keine Abnahme. Daher bleiben die Dresdener Schulen noch eine Woche länger, und zwar bis 9. November, geschlossen. Das Theater- und Versammlungsverbot, das ursprünglich am 3. November aufgehoben werden sollte, bleibt ebenfalls bis auf weiteres bestehen. Bei der Allg. Ortskrankenkasse betrug die Zahl der an der Grippe Erkrankten seit Ausbruch der jetzigen Epidemie bis einschließlich 30. Oktober rund 2500.

— **Dresden.** Ein falscher Kriminalbeamter nahm am 26. Oktober unter dem Vorgeben, mit Erörterung beauftragt zu sein, in der Wohnung einer hiesigen Schlossermeisters-Witwe eine Durchsuchung vor und beschlagnahmte dabei u. a. 11 Tausendmarkscheine. In Begleitung des offenbar mit der Oertlichkeit vertraut gewesenen Gauners befand sich ein Arbeiter, der einen kleinen Leiterhandwagen bei sich führte.

— **Bautzen.** Einen Adler erschossen hat im nahen Dörgenhausen im Schulgarten der Kantor Emil Wels in dem Augenblick, als sich das Tier eine Gans als Beute holen wollte.

— **Leisnig.** Am Dienstag abend ist der Gutsbesitzer Hartzick in Naunhof, der sich mit noch einigen anderen Gutsbesitzern auf den Anstand begeben hatte, tot aufgefunden worden. Vermutlich hat sich beim Ueberspringen eines Grabens sein Gewehr entladen. Näheres ist zurzeit noch nicht festgestellt.

— **Döbeln.** Die städtischen Kollegien haben beschlossen, zur Deckung der durch den Krieg entstandenen und noch weiter entstehenden Aufwendungen und zur Durchführung der Kleinwohnungsbauten und Kriegersiedlungen eine dritte städtische Kriegsanleihe von 1000000 Mk. aufzunehmen.

— **Leipzig.** Anläßlich des 40jährigen Bestehens der von ihm begründeten Maschinenbau-Anstalt Kirchner & Co., A.-G., Leipzig-Sellerhausen, hat Kommerzienrat Kirchner insgesamt 210000 Mk. für wohltätige Zwecke gestiftet, davon 100000 Mk. für notleidende Arbeiter oder Beamte der Firma.

— **Leipzig.** 38 Zentner Kunsthonig sind in der Nacht zum 27. Oktober aus dem Keller einer Kunsthonigfabrik in der Lützner Straße gestohlen worden.

— **Hohenstein-Ernstthal.** Ein Bebauungsplan ist hier aufgestellt worden, der die Errichtung von 40 Einfamilienhäusern im Fuchsgraben umfaßt.

— **Oelsnitz i. E.** Bei Wiederbeginn des Schulunterrichts waren gemeldet worden, in der evangelischen Volksschule noch 669 Kinder. Unter den die Schule besuchenden Kindern waren 652, in deren Familien die Grippe noch herrscht. Um weitere Ansteckungsgefahr vorzubeugen, wurde der Schulbesuch von der Bezirksschulinspektion erneut geschlossen. — Infolge Erkrankung des gesamten Druckereipersonals konnte die Dienstagnummer des Zschopauer Wochenblattes nicht erscheinen. Die Donnerstagnummer konnte nur mit Hilfe des Verlages des Frankenberger Tageblattes herausgebracht werden.

— **Crottendorf i. ob. Erz.** Hier lebt ein Waldarbeiter namens Moritz Lauterbach, der zu den besten Naturkennern des Erzgebirges gehört. Kein Professor, so berichtet die Zeitschrift des Erzgebirgs-Vereins „Glück auf", kann sorgfältiger Wald und Feld nach Mineralien, Insekten und anderen Tieren durchsuchen, als Lauterbach es in seinen freien Stunden tut. In seiner Wohnung stehen Kisten und Kasten, die seine Schätze bergen; abends sortiert und studiert er seine Funde. Volle 30 Jahre schafft Lauterbach schon an seiner Natursammlung. Sie enthält fast alle

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Vertreter erzgebirgischer Tierwelt und Mineralien. Lauterbach, der mit harter Arbeit sein Leben fristen muß, hat keine Mittel gescheut, seine Sammlung erzgebirgischer Naturschätze immer mehr zu vervollständigen, und so ist ein Werk entstanden, dem alle Naturfreunde Teilnahme entgegenbringen dürfen.

— **Plauen.** Einer hiesigen Witwe sind drei Söhne auf dem Felde der Ehren gefallen, zwei Töchter bei der großen Brandkatastrophe ums Leben gekommen, zwei erwachsene Kinder der Grippe zum Opfer gefallen, und ein Kind vor ihr liegt sehr bedenklich an Bauchfellentzündung darnieder. Auch ihr Gatte ist ein Opfer des Krieges geworden, indem der Krieg ihm eine tödliche Krankheit brachte.

Oeffentl. Sitzung des Bezirksausschusses der Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen

am 28. Oktober

unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Grille.

(Nichtamtlicher Bericht.)

Vor Beginn der Sitzung nahm der Bezirksausschuß eine Besichtigung der Butter- und Eier-Zentralsammelstelle des Kommunalverbandes Meißen-Stadt und Land an der Görnischen Gasse vor. Unter Führung des Leiters der Sammelstelle, Stadtrats Geaubner, wurde zunächst dem in den mächtigen Kellerräumen der ehemaligen Brauerei der Gebrüder Bahrmann an der Schlossergasse befindlichen Eierlager ein Besuch abgestattet. In diesem befinden sich 300000 Eier in Garantol eingelegt in Zementbottichen, in Mengen von 1500 bis 10500 Stück. Von diesen entfallen 100000 Stück auf die Stadt und 200000 Stück auf den Bezirk Meißen. Mit ihrer Verteilung soll im November begonnen werden. Die Ablieferung von Butter hat in letzter Zeit derart zugenommen, daß jetzt 24 Zentner Butter wöchentlich an die Sammelstelle Dresden abgegeben werden können, gegen Null-Zentner im Juni. Besonderes Interesse bei den Besuchern erweckte die praktische Art der Buchführung der Zentralstelle, die eine ganz genaue Kontrolle über die Erfüllung der Lieferungsverbindlichkeiten seitens der Erzeuger sowohl als auch der reellen Verteilung der Händler sehr leicht ermöglicht. Die Besucher konnten sich durch das Gesehene am besten überzeugen, daß die Leitung der Butter- und Eier-Zentralsammelstelle in besten Händen liegt. — In der darauf abgehaltenen Sitzung wurde für die stattfindende Neuwahl eines Mitgliedes des Ueberwachungsausschusses der Einkaufsgesellschaft für Ostsachsen an Stelle des in den Ruhestand getretenen Oberbürgermeisters Dr. Käubler in Bautzen die Stimme des Bezirkes Meißen für den hiesigen Oberbürgermeisters Dr. Ay abgegeben. — Die Bereitstellung von Mitteln zur Gewährung von Belohnungen an Schulkinder für Einsammeln von Maikäfern, Schmetterlingen und Raupen findet Genehmigung. In der dazu erfolgenden Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß das Einsammeln dieser Insekten im gegenwärtigen Jahre nicht so ergiebig war, als im Vorjahre, weil die Beteiligung der Schuljugend geringer gewesen sei. Am besten sammelten Niederlommatzsch und Naustadt. Die Verteilung von 250 Mark nach einem einheitlichen Plane wird bewilligt. — Von einem Bericht über die Ergebnisse der Viehzählung am 2. September 1918, der besonders eine ansehnliche Vermehrung an Kälbern, Jungvieh, Kalben und Schweinen ergab, wurde Kenntnis genommen. — Einem Hinweis auf Bezug von Rohbraunkohle als Düngemittel wurde schon deshalb beschlossen, nicht nachzugeben, als deren Düngewert nur ein geringer ist. — Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. September 1918, Erhöhung der Familien-Unterstützungen an Kriegerfamilien mit Wirkung ab 1. November 1918, war vom Gewerkschaftskartell Meißen beim Bezirksausschuß ein Gesuch um Erhöhung dieser Unterstützungen eingereicht worden. Obwohl die Unterstützungen im hiesigen Bezirk an sich bereits höhere sind als in den benachbarten Bezirken, und in besonders bedürftigen Fällen, wo andere Beihilfen versagen, weitere Unterstützungen gewährt werden, wurde beschlossen, die Bezirksunterstützung für jedes Kind monatlich auf 3 Mark festzusetzen und die bisherige Regelung, wonach nur das 1., 2., 3. und 4. Kind jeder Familie 3, 2, 2 und 1 Mark Zuschlag erhielt, aufgehoben. Dazu wurde weiter beschlossen, daß zu den Erhöhungsmöglichkeiten von besonderen Unterstützungen in Zukunft auch Mietsbeiträge zu zeiten haben — Um dem immer fühlbarer werdenden Mangel an Geldscheinen im Bezirk abzuhelfen, wird die Amtshauptmannschaft ermächtigt, im Sinne der Ministerialverordnung eine Million Geldscheine in 20- und 5-Markscheinen in Verbindung mit oder ohne die Stadt Meißen anfertigen zu lassen und auf Anregung des Bürgermeisters Dr. Eberle wegen Entnahme von Schecks mit der Girokasse des Bezirks in Verbindung zu treten. Kenntnis genommen wurde von der Mitteilung, daß auf Anordnung der Landesfettstelle der Kommunalverband Meißen auf je eine Woche im November und Dezember eine Zuweisung von Margarine gegen entsprechende Butterablieferung erhalten soll. In diesen Wochen wird anstatt 50 Gramm Butter 62 Gramm Margarine auf den Kopf der Verbraucher abgegeben werden. — Vom Erlaß eines allgemeinen Bezirksverbots gegen Kinovorführungen, Theatervorstellungen usw. infolge Ueberhandnahme von Grippe-Erkrankungen wird abgesehen und die deswegen sich nötig machenden Anordnungen den betreffenden Stadt- und Gemeindevertretern selbst überlassen.

Front und Heimat.

Für und wider die deutsche Volkserhebung.

Der Notenaustausch der deutschen Regierung mit dem Präsidenten Wilson hat in allen Kreisen unseres Vaterlandes Verständnis für die Gefahren erweckt, von denen wir bedroht sind und es ist begreiflich, wenn angesichts der Bedrohung sich immer mehr und mehr Stimmen erheben, die das Volk für den letzten Kampf, der über das Schicksal des Reiches entscheiden soll, entflammen wollen.

I.

So hat die deutsch-konservative Fraktion des Reichstages dem Reichskanzler eine Eingabe überreicht, die u. a. darauf hinweist, daß die Antwort der Entente auf unser Waffenstillstandsersuchen sicher so laute, daß sie den Untergang Deutschlands, den Verlust von Freiheit und Wohlstand im Gefolge hat. Deutschland wird im Osten und Westen zerstückelt und wirtschaftlich wie finanziell erdrosselt werden. Solches Schicksal wollen Volk und Heer nicht ohne den äußersten Kampf auf sich nehmen. Es muß und wird demgegenüber möglich sein, den Willen zum Kampfe erneut zu stärken. Die Angriffe im Westen sind zum Stehen gekommen, woraus die Hoffnung zu schöpfen ist, daß unsere Front in Feindesland nach menschlicher Voraussicht weiter gehalten werden kann. Wenn der Feind das Ziel seiner diesjährigen Offensive, uns über die Grenze zu jagen, nicht erreicht, wenn nach Abbruch der Verhandlungen der uneingeschränkte U-Boot-Krieg wieder einsetzt, so wird der Feind gezwungen werden, zu erträglicheren Bedingungen mit uns zu unterhandeln als jetzt. Der Aufruf bittet zum Schluß, die Verhandlungen abzubrechen, wenn die feindlichen Mächte Bedingungen stellen, die eine Wehrlosmachung bedeuten. Der Kanzler möge den Kaiser bitten, daß er sich im Einklang mit der Regierung an die Spitze des Verteidigungskampfes stellt, zu der das ganze Volk aufgerufen werden soll.

II.

„Wir dürfen nicht willenlos und waffenlos in einen Waffenstillstand gehen!" so schreibt General Litzmann in einem Artikel der Tägl. Rundschau; „denn dieser Waffenstillstand käme einer kläglichen Waffenstreckung gleich, und unsere Feinde würden bei den Friedensverhandlungen mit dem deutschen Siebzigmillionenvolk umspringen wie mit einer Herde Lämmer. Was 1914 bis 1917 möglich war, der Sieg über unsere Feinde, soll jetzt nicht mehr möglich sein? Die Kämpfer von damals wollten den Sieg ihrer Waffen und glaubten an ihn: darum siegten sie.

III.

Der bekannte Dichter Ricward Dehmel, der bei Kriegsausbruch als Fünfzigjähriger als Kriegsfreiwilliger eintrat, erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: „Wir hoffen immer noch, daß der Feind unsern guten Willen würdigen wird; treibt er uns aber zum Verzweiflungskampf, dann tut gründliche Musterung not. An der Front dürfen nur noch Männer stehen, die in der Tat lieber sterben wollen als einen schmachvollen Frieden erleben. Es sind zu viele draußen, die widerwillig kämpfen. Man stelle ihnen frei, zurückzugehen; hinter der Front gibt's Arbeit genug für jeden." Es wird dann verlangt, daß die Heeresleitung jeden deutschen Mann zur Waffe rufe, der in der Heimat, in der Etappe oder in den besetzten Gebieten sich für den Kampf in vorderster Linie bereit fühlt, gleichviel welchen Alters und welcher Gesundheit. Der schwächste Körper wird Wunderkräfte zeigen, wenn ein edler Geist ihn beseelt.

IV.

Von einem Arbeiter erhält die Köln. Ztg. eine Zuschrift, in der die Stimmung an der Front, die teilweise zu wünschen übrig läßt, durch die Zustände in der Heimat zu rechtfertigen versucht wird. Es wird auf die große Zahl der Reklamierten hingewiesen, auf die Drangsalierungen, denen die zurückgebliebenen Frauen ausgesetzt sind. Es gilt vor allem, der Armee den Glauben wiederzugeben. Die Sache liegt nicht gefährlicher, wie bei Ausbruch des Krieges. Es ist Zeit, daß endlich auch in der Heimat der Krieg mit allem Ernst geführt wird. Nach Abstellung der Beschwerdegründe an der Front muß wieder eiserne Disziplin hergestellt werden. Der Brief schließt: „Haben wir ganz vergessen, daß wir noch eine Anzahl waffenfähiger Jahrgänge im Rückhalte haben? Ein Federstrich kann 50 neue Divisionen aufstellen. Unter lauter sozialistischen Arbeitern lebend, vermag ich keinen zu entdecken, der einen Frieden um jeden Preis, der mir Lothringen preisgeben wollte."

V.

Gegen den Plan des Volksaufrufs wendet sich die bekannte Schriftstellerin „Käte Kollwitz". Sie schreibt: „Man hat tief umgelernt in diesen vier Jahren. Mir will scheinen, auch in bezug auf den Ehrbegriff. Wir empfanden Rußland nicht als ehrlos, als es in den unerhört harten Brester Frieden willigte. Es tat es aus dem verpflichtenden Gefühl heraus, die ihm noch verbleibenden Kräfte für den inneren Wiederaufbau sparen zu müssen. Ebensowenig darf Deutschland, wenn ein Rechtsfrieden an der Entente scheitern sollte, sich als entehrt empfinden, wenn es einen Gewaltfrieden eingehen muß. Gefaßt und stolz muß es sich bewußt bleiben, daß seine Ehre ebensowenig damit verloren ist wie die Ehre eines einzelnen Menschen, der sich überstarken Mächten beugt. Seine Ehre soll Deutschland daransetzen, das harte Geschick sich dienstbar zu machen, innere Kraft aus der Niederlage zu ziehen, entschlossen der ungeheuren Arbeit, die vor ihm liegt, sich zuzuwenden. Es ist genug gestorben! Keiner darf mehr fallen!"

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ **Die Bekundung der Treue zum Herrscherhause im preußischen Herrenhause** fand in einer kurzen aber eindrucksvollen Sitzung statt. Auf Antrag des Grafen York v. Wartenburg wurde einstimmig ein entsprechender Antrag angenommen, nachdem die Redner der einzelnen Fraktionen zugestimmt und erklärt hatten, daß die Treue zu den Hohenzollern sich für das preußische Herrenhaus von selbst verstehe. Es sei aber diese Kundgebung notwendig, da sich im eigenen Lande Stimmen erhoben haben, die Angriffe gegen den König richten. — Das Herrenhaus hat sich bis zum 15. November vertagt.

✦ Zu der **Verfassungsreform in Bayern** wird noch mitgeteilt, daß das Verhältniswahlsystem nach der Kreiseinteilung durchgeführt werden wird. Die bisherigen Beschränkungen des Wahlrechtes kommen in Wegfall. Kriegsteilnehmer vom 21. Lebensjahr ab beteiligen sich an der Wahl. Die Befugnisse der Reichsratskammer werden dahin eingeschränkt, daß sie künftig die Gesetze, die dreimal die Zustimmung der Kammer der Abgeordneten gefunden haben, nicht mehr ablehnen kann. Weiter ist die Einführung einjähriger Finanzperioden geplant. Das Landtagswahlrecht wird auf die Distrikts-, Landrat- und Gemeindewahlen sinngemäß ausgedehnt werden.

✦ **In der Sitzung des Kabinettsrats am Freitag** wurden Zensurfragen erörtert. Es wurde beschlossen, daß fortan Beschränkungen in der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten nur noch innerhalb des Rahmens der jetzt allgemein als Grundlage unseres staatlichen Lebens angenommenen Verfügungen gefordert werden sollen. Das gilt auch für die Behandlung der von Blättern der Linken zur Diskussion gestellten Kaiserfrage. Demgemäß sollen auch alle öffentlichen und nichtöffentlichen Versammlungen von nun an gestattet werden und Verbote nur noch erfolgen, soweit sie durch die Interessen der Kriegführung, des Friedensschlusses und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit nötig erscheinen. Im Zusammenhang hiermit sei erwähnt, daß die Herren v. Bethmann Hollweg und v. Jagow, wie von unterrichteter Seite behauptet wird, zurzeit in Berlin weilen, um, wie es heißt, im amtlichen Auftrage die Akten aus dem Juli 1914 zu „ordnen".

Liselottes Heirat.

Roman von H. Courths-Mahler.

2]

„Dann ist ja alles in schönster Ordnung. Sie bleiben bis die Antwort von Deelenkamp eintrifft, selbstverständlich mein Gast, oder vielmehr der Ihres Vaters, da dieser nun Heimatsrechte auf Schönburg erworben hat."

„Sie sind sehr gütig — ich wäre glücklich, könnte ich mich Ihnen dankbar erweisen."

„Können Sie gleich, lieber Wolf, indem Sie mein kleines Mädchen aufsuchen, die Scher höchst ungnädig gestaunt ist, daß ich sie aus meinem Arbeitszimmer verbannt habe auf die Dauer unserer Unterredung. Unter uns — Liselotte tyrannisiert mich ein wenig — aber ich lasse es mir gern gefallen, da es die Tyrannei der Liebe ist. Solange ich noch bei ihr bleiben darf, will ich mich darunter beugen — es ist meine einzige Freude am Leben. Also bitte, suchen Sie Liselotte und sagen Sie ihr, daß ich nach ihr verlange."

Wolf erhob sich sofort und ging hinaus. Schönburg sah ihm sinnend eine Weile nach, dann sagte er halblaut:

„Ein Prachtkerl, dein Sohn — wenn meine Liselotte mal so einen zum Manne bekäme, da könnt' ich ruhig schlafen. Weißt du was, Fritz, wenn Wolf so fünf, sechs Jahre da oben in Deelenkamp gewirtschaftet hat, dann lassen wir ihn zurückkommen, er kann dir dann beistehen, und wenn es sich dann finden sollte, daß er und Liselotte sich einander zuneigen — na — die Freude möchte ich wohl noch erleben."

Fritz Gernrode faßte seine Hand.

„Heinrich — solch einen wie dich muß man lange suchen. Du weißt nicht, wie wohl mir deine Worte tun. Nicht, daß ich danach strebte, meinen Jungen günstig zu verheiraten — aber daß du ihn für würdig erachtest, der Gatte deiner Tochter zu werden, jetzt, da er arm und heimatlos ist, Heinrich, das hat mir wohlgetan und die Bitterkeit ausgelöscht, die ein mit Unrecht erlittenes Mißgeschick zeitigt. Nochmals — ich danke dir, und mein Wort — ich will dir beweisen, daß ich dankbar bin."

Wolf fand Liselotte schmollend im Garten in einer Hängematte schaukelnd. Sie hatte einen ihrer langen, nußbraunen Zöpfe in der Hand und schlug mit dem Ende taktmäßig hin und her. Sie bemerkte Wolf erst, als er dicht vor ihr stand.

„Du sollst zu deinem Vater kommen, Liselotte."

Sie richtete sich auf und sah ihn bitterböse an.

„Mußten Sie so lange mit ihm allein bleiben, warum durfte ich nicht auch dabei sein?"

„Es wäre dir wahrscheinlich sehr langweilig vorgekommen, was wir zu besprechen hatten."

„Nein, gewiß nicht. Papa hat nun wieder sein Pulver nicht zur rechten Zeit bekommen."

„Das tut mir sehr leid, wir wollen eilen, daß es schnell geschieht."

Liselotte kletterte sehr ungeniert mit knabenhaften Bewegungen aus der Hängematte. Der eine Zopf blieb in den Maschen hängen. Sie riß erbarmungslos daran, so daß die helle Schleife zum Opfer fiel. Sie achtete gar nicht darauf, sondern setzte sich in einen flotten Trab, unbekümmert, ob ihr Wolf folgte oder nicht.

Mit Sturmschritt lief sie die Treppe hinauf und stand gleich darauf vor den beiden Herren.

„Papa — dein Pulver", rief sie atemlos und reichte ihm schnell und behend die Medizin. „Es ist schon zwanzig Minuten über deine Zeit, du sollst es doch ganz pünktlich nehmen."

„Gib her, Liselotte, ich schlucke es auch ganz artig. Wenn ich dich nicht hätte, ganz vergessen hätte ich darauf."

„Natürlich, das wußte ich schon. Deshalb war ich so böse, daß du mich fortschicktest."

In diesem Augenblick trat Wolf ein.

„Je — sind Sie auch schon da, Wolf! Ich bin schon eine Ewigkeit hier", rief sie ihm entgegen.

„Ich wollte dir den Vortritt lassen, Liselotte. Wenn ich gewollt hätte, wäre ich dir zuvorgekommen."

„Hoho — wollen wir mal um die Wette laufen, ja? Vom Portal bis zur großen Parkwiese, wer zuerst da ist, darf sich einen Preis bestimmen. Aber ernstlich laufen, nicht nur markieren. Gilt's?"

Wolf war zwar nicht danach zumute, aber er tat ihr den Willen. Sie gingen hinunter, und Liselotte zählte gewissenhaft: „Eins, zwei, drei."

Bei drei fingen sie an zu laufen. Pfeilgeschwind flogen die jugendlichen Gestalten dahin. Die beiden Herren sahen lächelnd vom Fenster aus zu. Wolf war zuerst am Ziel, einige Sekunden früher als Liselotte. Sie lachte über das ganze Gesicht.

„Alle Achtung — Sie laufen famos. Das hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut, Sie sehen immer so entsetzlich würdevoll aus."

„Wenn das Herz schwer ist, laufen die Füße meist nicht leicht. Davon verstehst du, gottlob, nichts, kleine Liselotte."

Sie sah ihn ernsthaft an.

„Doch — mein Herz ist auch manchmal schwer, wenn ich an Papas Krankheit denke. Aber wenn ich traurig bin, grämt er sich, deshalb bin ich immer lustig. Aber nun sagen Sie, was der Preis sein soll für das Wettlaufen. Etwas recht Großes und Schönes müssen Sie sich wünschen, es darf nicht so leicht zu erfüllen sein, sonst macht es mir keinen Spaß."

„Dann bitte ich um die Zopfschleife, die dir noch übrig geblieben ist."

Sie sah enttäuscht aus.

„Ach, das ist doch nichts rechtes, sie ist ja nicht einmal neu."

„Das schadet nichts, gib nur."

Sie reichte ihm zögernd die Schleife. Er legte sie umständlich in sein Notizbuch.

„So, jetzt trage ich deine Farbe, hoffentlich bringt sie mir Glück."

Liselotte schlug lachend die Hände zusammen.

„Grad wie bei einem Turnier, da trugen die Ritter auch die Farben der Dame, die sie —"

Plötzlich brach sie ab, wurde rot und verlegen, lachte ein wenig befangen und rief davonlaufend:

„Das ist ja alles Unsinn."

Wolf folgte ihr nicht. Er wandte sich tiefer in den Park, der im frischen Maigrün einen herrlichen Anblick

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Es wird angenommen, daß die neue Regierung eine amtliche Erklärung über die Vorgänge jener Zeit vorbereitet, die unmittelbar zum Ausbruch des Weltkrieges geführt haben. Ebenso soll über die Verhandlungen vor Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges demnächst eine amtliche Klarstellung erfolgen.

Rußland.

× In Moskau, Petersburg und anderen Städten Rußlands fanden große Versammlungen von **Flüchtlingen aus den von Deutschland besetzten Gebieten** statt, bei denen Protest gegen das Verhalten der Deutschen erhoben wurde. Es wurde beschlossen, von Deutschland die sofortige Räumung, die unverzügliche Öffnung der Grenze für Flüchtlinge, die sofortige Zurückbeförderung der Bevölkerung der besetzten Ortschaften, die nach Deutschland zur Arbeit geworben worden sind, sowie die sofortige Freilassung der von den Deutschen im besetzten Gebiet verhafteten Bevölkerung zu fordern. Diese Forderungen wurden den deutschen Konsuln, sowie dem Moskauer Volkskommissariat vorgelegt, die sie bei der deutschen Regierung zu unterstützen versprachen.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Freiwillige Abgabe von alten Schuhen.** Zum Zwecke der vollständigen Erfassung von Altschuhwaren und Altleder hat die Reichsstelle für Schuhversorgung angeordnet, daß die Gemeindeverbände Sammelstellen für Altschuhwaren und Altleder errichten. Der Betrieb der Althändler mit Lederwaren ist verboten. Die in ihrem Besitz befindlichen Altledersachen sind beschlagnahmt und an die Kommunalverbände abzuliefern. Da auch in den Privathaushaltungen noch große Bestände an Altschuhwerk und Altleder vorhanden sind, wird in Aufrufen, die von den Kommunalverbänden erlassen werden, zur freiwilligen Abgabe von Altschuhwerk und Altledersachen aufgefordert werden. Wer zwei Paar getragener, aber noch gebrauchsfähiger Schuhe oder Stiefel mit Ledersohle abgibt, erhält eine Abgabebescheinigung, die Anrecht auf Ausfertigung eines Schuhbedarfsscheins für ein Paar neue Schuhe oder Stiefel mit Ledersohle gewährt. Wer ein Paar Schuhe oder Stiefel im Schätzungswert von mindestens 5 Mark abliefert, erhält eine Abgabebescheinigung, die zum Erwerb eines Paares instandgesetzter getragener Schuhe oder Stiefel berechtigt.

* **Weitere Preissteigerung für Zucker.** Ein erhöhter Zuckerpreis tritt mit 1. November in Kraft. Er beträgt für 1 Pfund Melis oder gemahlenen Kristallzucker 52 Pf., für gemischte Raffinade, Würfelzucker oder Brotzucker 54 Pf. Bei einem Pfundpreise von 52 Pf. dürfen daher für 375 Gramm 39 Pf., für 750 Gramm 78 Pf., bei einem Pfundpreise von 54 Pf. für 375 Gramm 41 Pf. und für 750 Gramm 81 Pf. gefordert werden. Ein Zuschlag für Verpackung darf nicht berechnet werden. — Neue Höchstpreise sind auch für Hafernährmittel und Teigwaren im Groß- und Kleinhandel festgesetzt worden. Von Hafernährmitteln dürfen nur drei Sorten vertrieben und an Verbraucher nur in Halb- oder Ganz-Pfund-Packungen abgegeben werden. Haferflocken kosten 62, Flocken für Kinder 82 Pf. das ganze Pfund Hafermehl 44 Pf. das halbe Pfund. Bei Teigwaren schwanken die Pfundpreise nach der Beschaffenheit zwischen 66 und 90 Pf.

Nah und Fern.

o **Doppelmord durch einen Soldaten.** In Jena sind zwei dort wohnende Mädchen ermordet und beraubt worden. Im dringenden Verdacht, diese Tat begangen zu haben, steht der Gefreite vom Ersatzbataillon Nr. 182 in Freiberg Paul Hermann Weiß, ein wegen Eigentumsdelikten wiederholt vorbestrafter Handlungsgehilfe.

o **Eine großzügige Milchtrocknungsanlage** ist auf Veranlassung des kgl. sächsischen Ministeriums des Innern in Lübeck errichtet worden, an der die Städte Leipzig und Dresden finanziell stark beteiligt sind. Die Anlage ist soweit fertiggestellt, daß sie in den nächsten Tagen in Betrieb genommen werden kann. Man rechnet damit, in der Hauptweidezeit täglich 20000 Liter Milch trocknen zu können, die aus Oldenburg und Mecklenburg bezogen werden soll. Entsprechend seiner finanziellen Beteiligung erhält Dresden 42 % der Produktion.

o **Spitzbubendreistigkeit.** Bei einem Einbruchdiebstahl in Anklam waren anscheinend drei Männer beteiligt. Sie ließen in dem ausgeraubten Laden einen Zettel zurück, auf dem folgende Worte stehen: „Wir sind unserer acht, stehlen alle Nacht, wir haben Pferd und Wagen und brauchen nicht zu tragen. Hochachtend."

● **Das Nähgarn taucht auf.** Seit einigen Tagen wird in Lüttich das plötzliche Auftauchen von Garn, das bisher fast ganz aus dem Handel verschwunden war, beobachtet. Der Preis für die Rolle, der bisher 20 bis 25 Frank betrug, ist auf 7,50 bis 10 Frank gesunken. Die Altkleiderhändler bringen ganze Lager zum Vorschein.

● **Das strittige Schwurgericht.** Bei der Vernehmung des Chefredakteurs Meißner von der Österreichischen Illustrierten Zeitung als Zeuge ereignete sich ein merkwürdiger Zwischenfall. Der Zeuge erklärte nämlich, daß er das Recht des Schwurgerichts, Verhandlungen zu führen, nicht mehr anerkenne, da die Regierung an den deutschen Nationalrat übergegangen sei. Der Vorsitzende erklärte, daß die bestehenden Gesetze noch in Kraft sind. Der Zeuge sei daher verpflichtet, auszusagen. Hierauf erfolgte das Verhör.

o **Die Grippe.** Ein Rückgang der Grippe ist nach den letzten Mitteilungen der Ortskrankenkasse der Stadt Berlin dort festzustellen. Es wurden am 30. Oktober 940 Fälle von Grippe gemeldet; Todesfälle 18. Als an Lungenentzündung erkrankt wurden 21 Mitglieder gemeldet; Todesfälle 8. In den Tagen des Hochstandes

der Krankheit in Berlin verzeichnete die Kasse 1500 bis 1600 Fälle täglich. — In München hält die Grippe noch stark an. — In Wien gab die Statthalterei den Theatern und Konzertsälen die Erlaubnis, ihre wegen der Grippe geschlossenen Betriebe am 1. November wieder aufzunehmen. Die Kinotheater bleiben bis auf weiteres geschlossen.

□ **Die Behandlung der Bartflechte.** In letzter Zeit sind immer häufigere Fälle von Bartflechte in allen Gauen unseres Vaterlandes vorgekommen. Es wird daher interessant sein, einiges über die Behandlung dieses Übels zu erfahren. Dr. Spiegelhauer veröffentlicht darüber einen längeren Artikel. Er wendet sich zunächst dagegen, daß besondere Rasierstuben für Bartflechtenkranke eingerichtet werden, weil es überhaupt nicht ratsam ist, daß Bartflechtenkranke sich rasieren oder rasieren lassen. Durch den Rasierpinsel werden die Pilze von der erkrankten Stelle aus über das ganze Gesicht des Patienten weiterverbreitet und durch das Rasiermesser direkt eingeimpft. Bartflechtenkranke werden daher mit ihren eigenen Pilzen immer weiter an gesunden Stellen infiziert. Andererseits darf man den Bart auch nicht langwachsen lassen, er muß vielmehr durch eine ½ bis 1 Millimeter-Haarschneidemaschine kurzgehalten werden, sonst bleiben die Medikamente in den Haaren hängen und gelangen nicht bis auf die erkrankte Gesichtshaut. Den unangenehmen Anblick, den viele Patienten vermeiden wollen, müssen sie bis zu ihrer Gesundung in den Kauf nehmen. Der Patient muß ferner nicht nur ein Handtuch für seinen alleinigen Gebrauch zur Verfügung haben, er darf dieses nicht einmal für das Gesicht benutzen, sondern muß dafür einen eigenen Lappen nehmen. Besonders darf er nicht mit den Händen ins Gesicht fahren, da sonst die Pilze an die Finger gelangen und durch Händedruck oder durch Türklinken, Zeitungen, kurz alles, was angefaßt wird, weiter verbreitet werden. Niemand kann daher auch einen Barbier schadenersatzpflichtig machen, auch wenn er sich nur bei diesem einen rasieren läßt, da eine Infektion auf anderem Wege durchaus möglich ist.

□ **Preisfestsetzung durch die Kriegsgesellschaften.** Über die Festsetzung der Preise seitens der Kriegsgesellschaften besteht verschiedentlich die irrige Meinung, daß diese ohne Kontrolle erfolge. Zur Aufklärung sei zunächst darauf hingewiesen, daß die dem Kriegsernährungsamt unterstellten Kriegsgesellschaften eine selbständige Preispolitik im Sinne eigenmächtiger Festsetzungen der Preise nicht treiben können. Vielmehr ist die Preisfestsetzung innerhalb der Kriegsernährungswirtschaft, soweit es sich um nichtverarbeitete Waren handelt, dem Vorstande des Kriegsernährungsamts unter Mitwirkung des Reichstagsbeirats vorbehalten; in den meisten Fällen erfolgt sie sogar durch Bundesratsverordnung. Soweit es sich um Fabrikate handelt, wird im Interesse der Einheitlichkeit der Preisfestsetzung eine eingehende Prüfung von der Volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamts vorgenommen, die zuverlässige Unterlagen für die Preisbemessung der Fabrikate und für die dem Handel zu gewährende Aufschläge durch genaue Revisionen der Fabrik- und Handelsbetriebe gewinnt. Die Kriegsgesellschaften des Kriegsernährungsamtes sind nach ihren Statuten durchweg gemeinnützig, sie dürfen ihren Gesellschaftern nicht mehr als 5 Prozent Dividende zahlen, und bei Auflösung der Gesellschaft erhalten diese nicht mehr als den Nennwert ihrer Stammanteile: der Rest des Gesellschaftsvermögens fällt an das Reich. Den Leitern der Kriegsgesellschaften, die gegen festes Gehalt angestellt sind und Tantieme oder eine Gewinnbeteiligung in irgendeiner Form nicht erhalten, fehlt danach jede Veranlassung zu einer kapitalistischen Geschäftsführung. Eine Ansammlung von Gewinnen und Reserven, die sich mit dem Charakter der Gesellschaften als gemeinnütziger Institute nicht vereinbaren lassen würde, wird vom Kriegsernährungsamt nicht geduldet. Monatliche Geschäftsberichte und Vorlegung der Bilanzen, Teilnahme an den Aufsichtsratssitzungen und Gesellschaftsversammlungen geben dem Aufsichtsressort einen genauen Einblick in die Geschäftsführung; halbjährlich wird auch dem parlamentarischen Beirat beim Kriegsernährungsamt über die Kriegsgesellschaften Bericht erstattet.

o **Jeder Paketsendung eine zweite Aufschrift beilegen.** 6350 Postpakete waren, wie von der Post mitgeteilt wird, allein in Berlin im September nicht ohne weiteres unterzubringen, weil die Aufschrift fehlte. Nur 54 Pakete konnten davon nachträglich den Empfängern auf Grund der in den Paketen enthaltenen zweiten Aufschrift ausgehändigt werden. Man ersieht hieraus, wie wenig die fortgesetzten Mahnungen der Postverwaltung beachtet werden, in jedes Paket obenauf eine zweite Adresse zu legen.

Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Klarheit in der Friedensfrage — ist bisher noch nicht
ergangen, — doch das deutsche Volk erwartet — sie mit
Zagen und mit Bangen, — weil man endlich wissen möchte,
— was uns nunmehr blühen wird, — und ob unsre neuen
Männer — in der Hoffnung nicht geirrt, — daß es end-
lich möglich wäre — Frieden für die Welt zu bringen, —
ohne daß dabei wir selber — litten und zugrunde gingen.
— Auch die neuen Männer haben — wahrlich es nicht
allzuleicht, — wie bisher uns die Entwicklung — dieser
ganzen Frage zeigt, — doch man darf von ihnen hoffen,
— daß auch sie den Ernst der Lage — voll und ganz zu
schätzen wissen — jetzt an jedem harten Tage. — Unsre
Gegner triumphieren — und aus ihrer Reden Flut —
sprechen Haß und Neid und Rache, — Raubgier und ver-
haltne Wut; — weniges Entgegenkommen — werden wir
bei ihnen finden, — wenn wir vorher schon uns selber —
rettungslos die Hände binden, — wenn wir nicht mit stol-
zem Mute — ihnen jetzt noch offenbaren, — daß das
Recht, uns brav zu wehren, — wir auch fernerhin uns
wahren, — daß wir nimmer daran denken, — alles jetzt
schon preiszugeben, — ohne etwas mehr zu retten — als
das nackte bißchen Leben.

Verlustliste Nr. 552.
der Königlich Sächsischen Armee,
ausgegeben am 23. Oktober 1918.

Hempel, Walther, Gefr., Grund — l. v.
Naumann, Georg, Gefr., Neukirchen — schw. v.
Reinicke, Max, Wildberg — l. v.
Veith, Otto, Taubenheim — l. v.

---

bot. Die jungen Birken dufteten herb und würzig, und die Kastanien fingen an Blüten zu treiben. So schön ist es um diese Zeit im Walde, so voll neuen Lebens. Es treibt und drängt alles dem Lichte zu, und Menschen, die Sinn für die Schönheit der Natur haben, denen wird das Herz weit vor Lust über das Blühen und Gedeihen ringsherum.

Wolf sah heute nichts von all der Herrlichkeit. Mit gesenktem Blick und düster zusammengezogener Stirn schritt er dahin. Der Abschied von Gernrode brannte ihm schwer im Herzen. Von einer Lichtung im Park, die auf einer Anhöhe lag, hatte man einen Ausblick auf Gernrode. Das wußte er. Er stieg hinauf und ließ seinen Blick hinüberschweifen auf die verlorene Heimat.

Sein Atem ging schwer. Wie hatte er gekämpft und gerungen um diese Heimat, wie teuer war sie ihm geworden! Nun lag sie verödet und verwüstet, die mühsam bebauten Felder mit Schlamm und Steinen bedeckt — ein Fremder würde in dem alten Herrenhause wohnen, in dem er seine Jugend verlebt hatte, mit Ausnahme der Jahre, die er auf der Schule verbracht hatte.

Mit schweren Schritten wandte er sich um. Da stand Liselotte mit ernstem Gesichtchen vor ihm. Sie nahm ihn liebevoll bei der Hand.

„Schauen Sie nicht mehr nach Gernrode hinüber, lieber Wolf, das macht Sie nur traurig."

Er ging an ihrer Seite zum Schloß zurück. Sie plauderte schon wieder lustig drauf los.

„Papa hat mir gesagt, daß Sie noch einige Zeit bei uns bleiben. Gelt, Wolf, da fahren Sie einen Tag mit mir nach Eisenach hinein. Ich möchte so furchtbar gern einmal zu Fuß nach der Wartburg hinaufsteigen. Wollen Sie?"

„Gern, Liselotte, wenn dich dein Vater meiner Obhut anvertrauen will."

„Natürlich tut er das. Wollen wir gleich morgen hin?"

„Ich bin einverstanden."

„Wir werden doch um Himmels willen nicht Fräulein von Schlegel mitnehmen müssen. Meinen Sie, daß Papa das verlangen wird?"

Er zuckte die Achseln.

„Wer weiß, es kommt auf die Umstände an."

„Auf welche Umstände?"

„Wenn ich dich als junge Dame betrachten soll, dann muß entschieden Fräulein von Schlegel als Anstandsdame mit; willst du jedoch nur die kleine Liselotte sein, dann läßt man uns vielleicht allein gehen."

Sie lachte übermütig und sah auf ihr kurzes Kleidchen hinab.

„Gottlob, daß ich noch ein Kind bin, es hätte mir den ganzen Spaß verdorben, wenn Fräulein mitgekommen wäre. Sie ist immer gleich müde. Überhaupt, es wird viel schöner, wenn wir allein sind. Wir speisen natürlich zu Mittag auf der Wartburg, und dann setzen wir uns an das himmlische Eckfenster, wo man den schönen Blick auf Schönburg hat — ach — es soll herrlich werden."

Wolf lächelte über ihre ungestüme Freude.

Liselottes Vater hatte nichts gegen den Ausflug einzuwenden, und er wurde am nächsten Tage, getreu nach Liselottes Programm, unternommen.

Wolf ging auf alle ihre Wünsche ein, und sie erklärte freimütig, er sei ein reizender Mensch, gar nicht der langweilige Krautjunker, für den sie ihn gehalten, weil er so für gar nichts Zeit gehabt hätte, als für seine Felder. Jetzt sei er ganz nett, und es wäre schade, daß er nicht mit seinem Vater auf Schönburg bleibe.

Wolf fragte sie darauf scherzend, ob sie ihn etwa als Kindermädchen anstellen wollte, denn wenn er ein anderes Amt ausfüllte, hätte er eben auch keine Zeit für sie.

Erst wollte sie schmollen, aber dann erweckte ihr die Vorstellung, sich Wolf als Kinderwärterin zu denken, die Lachlust, und damit war sie schon versöhnt.

Hochbefriedigt kehrte sie am Abend nach Schönburg zurück und träumte in der Nacht von den Minnesängern. Sie sahen alle aus wie Wolf Gernrode.

Zwei Jahre waren vergangen, als Heinrich von Schönburg starb, und Liselotte, die der Schmerz um den geliebten Vater ganz sinnlos machte, wurde von ihrem Vormund in ein Pensionat gebracht, damit sie in der neuen Umgebung, in Gesellschaft gleichaltriger junger Mädchen, schneller über ihren Kummer hinwegkam.

Zwei Jahre blieb sie dort, ohne sich recht wohl gefühlt zu haben, dann verlangte sie so intensiv nach Hause zurückzukehren, daß ihr Vormund einsah, es war besser, ihr den Willen zu tun.

Wolf Gernrode hatte inzwischen Deelenkamp bewirtschaftet. Er war durch die ihn ganz ausfüllende Tätigkeit über seinen Schmerz um Gernrode hinweggekommen. Mit Energie und Umsicht nahm er sich der etwas verwahrlosten Wirtschaft an und erwarb sich bald das volle Vertrauen und die Zufriedenheit des Grafen Deelenkamp. Nach Schönburg war er nur auf einen Tag zur Beisetzung von Liselottes Vater zurückgekehrt, aber er stand in regem Briefwechsel mit seinem Vater.

Anfänglich hatte er in Deelenkamp sehr zurückgezogen gelebt, aber allmählich wurde er in die Gesellschaft gezogen. Der gut aussehende junge Mann, dessen hohe schlanke Gestalt mit dem scharfgeschnittenen, kühnen Gesicht Eindruck auf die Damen machte, wurde bald zu allen Festlichkeiten gebeten, die in der benachbarten Gesellschaft gegeben wurden. Daß er aus gutem alten Hause stammte, öffnete ihm alle Türen. Sein artiges vornehmes Wesen gefiel allgemein, obwohl er sehr ernst und zurückhaltend war und nicht eben viel Worte machte. Den offenen und versteckten Gunstbezeugungen der Damenwelt gegenüber verhielt er sich allerdings sehr kühl, aber das brachte ihm wieder die Freundschaft der Männer ein.

Endlich schlug aber auch seine Stunde. Auf einem Nachbargute hielt sich eine junge Dame zu Besuch auf. Sibylle von Niederhoff war ein bildschönes Mädchen, mit allen Reizen blühender Jugend geschmückt. Sie hatte nur einen Fehler — sie war arm. Von ihrer Familie wegen ihrer Schönheit als einziger Rettungsanker betrachtet, war sie seit frühester Jugend auf einen reichen Mann dressiert. Sie wurde unermüdlich bei Freunden und Verwandten herumgeschickt, um diesen erhofften reichen Mann zu finden, und hatte jetzt zu diesem Zweck auf einem Nachbargut Station gemacht. Dort verkehrten nicht nur die Gutsbesitzer der Umgegend, sondern auch die Honoratioren des nächsten Kreisstädtchens. Und darunter war ein Herr von Römer, der Besitzer großer Fabriken, welcher unverheiratet und mehrfacher Millionär war.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **4½% Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe** und für die **4½% Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII** können vom

4. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1919** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen" in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine **rechts oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe** in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen kann erst später begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt alsdann.

Von den Zwischenscheinen **der früheren Kriegsanleihen** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Oktober 1918.

Reichsbank-Direktorium.

409 Havenstein. v. Grimm.

Saat-Kartoffeln für 1919.

Bestellungen auf **posensches** und **westpreußisches** gesundes Saatgut:

Kaiserkrone, Frühe Rosen, Fürstenkrone, Hassia, Böhms Erfolg, Up do date, Modell, Magnum bonum, Märker, Industrie und Wohltmann

werden schon jetzt entgegengenommen.

Lieferung im **Spätherbst** und **Frühjahr.**

414 **Franz Klinger, Gohla,**
Kommissionär der Kgl. Amtshauptmannschaft.

Elektromotore

werden schnell und fachgemäß repariert bei

Gebr. Weis, Maschinenfabrik,
413 jetzt **Nossen,** Bismarck-Straße 14.

Für unseren Austragebezirk

Kaufbach

suchen wir für 1. Januar 1919 einen gewissenhaften

Austräger.

Geschäftsstelle des Wilsdruff. Tageblattes.

Oswald Mensch
Rossschlächterei Potschappel
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben. 2

Zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die

9. Kriegsanleihe

ist die

Sparkasse

Sonntag den 3. November von 11—1 Uhr geöffnet.

421

Vorschußverein Wilsdruff.

Heute Sonntag
werden an unserer Kassenstelle
von 11—1 Uhr

422 **Kriegsanleihe-Zeichnungen**
entgegengenommen.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung in der 45. Woche.

Montag den 4. November:
Sauerkraut, ½ Pfund für 16 Pfennige. Grüne Karten Abschnitt 5. (Abschnitt 1 kann vernichtet werden.)

Dienstag den 5. Novbr. nachm. 1 Uhr bei Hrn. Starke:
Kartoffeln, 12 Pfund auf den Kopf für 1,05 Mark.

Diejenigen Einwohner, welche von den am Reformationsfest verteilten Kartoffeln beliefert worden sind, erhalten für jeden bezogenen Zentner 5 Pfund Kartoffeln besonders.

Mittwoch den 6. November:
Eierverkauf, 1 Stück für 42 Pfennige.
Kohlrüben, zur Streckung der Kartoffelvorräte, treffen in nächster Zeit ein. Der Zentner wird ungefähr 6,50 Mark kosten. Bestellungen haben **bis 5. November** im Gemeindeamte zu erfolgen.

Kesselsdorf, am 31. Oktober 1918.

Der Gemeindevorstand.

Tischler

zum sofortigen Antritt bei hohen Löhnen für dauernde Beschäftigung werden eingestellt 424

Möbelfabrik Liebau
im Riesengebirge.

Saatkartoffeln.

Richters Fürstenkrone
2. Nachbau, a Zentner 11 Mark

Modrows Industrie
3. Nachbau, a Zentner 10 Mark

v. Kamekens Gratiola
3. Nachbau, a Zentner 9 Mark

v. Lochows Wohltmann 34
älterer Nachbau, a Zentner 9 Mark

anerkannt vom Landskulturrat, ertragreichste und ertragsicherste Sorten für alle Böden. Bestellungen nimmt **bis 12. November** noch entgegen

Bachmann, Blankenstein.

Grumbach. Lebensmittelversorgung.

Montag den 4 November:
Seefisch-Verkauf.

Grumbach, am 1. November 1918.

Der Nahrungsmittel-Ausschuß.

Zeichnungen

auf die 9. Kriegsanleihe nehmen wir noch bis einschließlich 6. November d. J. entgegen

Wilsdruff, den 27. Oktober 1918

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Geschäftsstelle Wilsdruff.

335

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 1. November abends. (Wtb. Amtlich.)

An der Lysfront nördlich Deinze Lage unverändert. Südlich Deinze haben wir uns weiteren Angriffen durch Ausweichen auf die Schelde entzogen. Südlich Valenciennes kamen englische Angriffe an erfolgreichen Gegenangriffen zum Stehen.

Gewaltiges Ringen an der Aisnefront und zwischen Argonnen und Maas. Die Angriffe der Franzosen auf den Aisnehöhen, nordwestlich Chateau Porcien und beiderseits Vouziers sind bis auf örtliche Einbruchsstellen gescheitert. Die Angriffe der Amerikaner wurden in Linie Champigneulle—Bayonville—Amorville aufgefangen.

Wer will, daß es zum Frieden kommt, der zeichne Kriegsanleihe.
Und wer will, daß der Frieden möglichst gut wird, der zeichne erst recht Kriegsanleihe.
Darum zeichne!

Der heutige Heeresbericht war bis zur Drucklegung noch nicht eingegangen.

durch einen Waffenstillstand vollkommen erreicht werden können. Es sei zu verwerfen, daß man Deutschland drastische Änderungen in seiner Konstitution und in der Zusammensetzung seiner Regierung vorschreibe. Dieses würde den deutschen Widerstand lediglich neu beleben und den für alle Teile wünschenswerten Waffenstillstand vereiteln.

Foch mit den Verhandlungen beauftragt.

Basel, 1. Nov. „Times" meldet: Die alliierten Heeresleitungen haben dem Marschall Foch offiziell die Führung und den Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen übertragen. Marschall Foch hatte eingehende Besprechungen über weiter zu fassende Beschlüsse mit den andern militärischen Führern.

Fortgesetzte Beschimpfung Deutschlands.

Rotterdam, 1. Nov. Die englische Presse und der englische Funkendienst fahren fort, Deutschland und die Deutschen in unbeschreiblicher Weise zu beschimpfen. Die Deutschen werden überhaupt nur noch als Räuber, Hunnen, Verbrecher, die feigsten Seeräuber der Welt usw. bezeichnet. Dies scheint auf höheren Befehl zu geschehen. Der Zweck dieser Übung ist verständlich.

Das Scheldetal unter Wasser.

Haag, 1. Nov. Der Sonderkorrespondent der „Times" bei der englischen Armee meldet: Durch die Vernichtung der Schleusen haben die Deutschen das ganze Scheldetal von Valenciennes bis 6 Meilen nördlich von Condé unter Wasser gesetzt, und zwar in 4 Meilen Breite. Von Valenciennes bis an den Kanal ist alles überschwemmt und das Wasser steigt noch. Infolgedessen ist die Verbindung zwischen Norden und Süden fast unterbrochen.

Die Zukunft Deutsch-Österreichs.

Wien, 1. Nov. Die Stimmung der Parteien im deutsch-österreichischen Nationalrat läßt sich wie folgt darstellen: Die Christlich-Sozialen und ein Teil der Deutsch-Nationalen sind für die Beibehaltung der Gemeinsamkeit mit den übrigen Nationalstaaten des ehemaligen Österreich-Ungarns, ein Teil der Deutsch-Nationalen ist für sofortigen Anschluß an das Deutsche Reich, die Sozialdemokraten sind zunächst für die Errichtung eines Bundesstaates und wenn sich diese als unmöglich erweisen sollte, für Anschluß an das Deutsche Reich.

Räubernde österreichisch-ukrainische Soldaten.

Innsbruck, 1. Nov. Die in Südtirol räuberisch vordringenden Soldaten bestehen aus einem österreichisch-ukrainischen Regiment, das die Front verlassen hat.

Bulgariens Schicksal für Österreich-Ungarn.

Prag, 1. Nov. Tschechische Blätter erklären, daß Österreich-Ungarn Bulgariens Schicksal teilen werde. Triest, Laibach, Agram, Wien und Budapest würden von der Entente besetzt werden.

Nah und Fern.

o **Der Fall Daimler,** der seinerzeit so großes Aufsehen erregte, veranlaßte bekanntlich die Einsetzung militärischer Aufsicht über die Betriebe. Der abgesetzte Direktor der Daimler-Motoren-Gesellschaft, Kommerzienrat Ernst Berghe, gegen den in der Folge ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wurde, ist jetzt wieder auf seinen Posten als Generaldirektor zurückgekehrt. Das Verfahren schwebt noch, aber anscheinend lassen sich die Beschuldigungen nicht aufrechterhalten.

o **Einladung zum Kartoffelbuddeln.** Mehrere Bauern veröffentlichen in Zweibrücker Zeitungen folgende Anzeige mit der Überschrift „Einladung": „Auf Grund der neuesten Verordnung über die Kartoffelversorgung der Pfälzer Städte sollen bis zum 31. Oktober die Kartoffeln vom Erzeuger abgeliefert sein. Nachdem die Kartoffeln noch größtenteils auf dem Felde stehen und Arbeiter nicht zu bekommen sind, so laden wir im Interesse der Volksernährung diejenigen Herren und Damen ein, welche die Verordnung erlassen oder begutachtet haben, uns bei dem herrlichen Wetter beim Ausmachen behilflich zu sein. Ortsüblicher Tageslohn und derbe Bauernkost wird zugesichert. Angebote an die Geschäftsstelle."

□ **Trauerkleidung.** Wiederholt ist schon von berufenen Stellen darauf hingewiesen worden, daß in der jetzigen Zeit der Knappheit an Rohstoffen, auf Trauerkleidung Verzicht geleistet werden muß, aber nur wenige vermögen sich von der alten Sitte freizumachen, die verlangt, daß die Frauen, um bei der „öffentlichen Meinung" nicht Anstoß zu erregen, bei jedem Trauerfall in der Familie gezwungen sind, ein ganzes Jahr lang schwarze Kleider zu tragen. Den Männern fällt es bekanntlich nicht ein, sich solchen Zwang aufzuerlegen, und sie tun sehr wohl daran. Wird nun aber wohl jemand im Ernst behaupten wollen, daß die Männer ihren verstorbenen oder im Kriege gefallenen Angehörigen deshalb weniger nachtrauern? Wie schwer wird es meist Frauen, die mit bescheidenen Mitteln rechnen müssen, sich mit Trauerkleidung zu versehen! Zumal wenn sie vielleicht eben erst unter den größten Schwierigkeiten die Kleiderfrage für Sommer oder Winter erledigt haben und nun sich sagen müssen, daß das viele Geld umsonst ausgegeben ist. In den Ländern, in denen noch Nationaltrachten üblich sind, findet man die schwarze Kleidung bei Todesfällen nicht. Die Leute gehen dort in ihrem Sonntagsstaat zur Leiche, und wer möchte behaupten, daß diese Leute den Verlust ihrer Lieben nicht ebenso tief empfinden als wir in unsern schwarzen Kleidern? Das schwarze Kleid nützt weder den Lebenden noch den Toten, kostet viel Geld und hat mit der Trauer des Herzens gar nichts zu tun. Zudem aber ist es gerade jetzt ein unnötiger Luxus, wie alles, was über das notwendigste verbraucht wird.

Letzte Drahtberichte
des „Wilsdruffer Tageblattes".

Schweres Eisenbahnunglück.

Berlin, 1. November. Amtlich wird gemeldet: Heute vormittag 3 Uhr 50 Min. fuhr der Militärurlauberzug 4026 vor Bahnhof Briesen (Mark) auf den abgerissenen und stehengebliebenen Schlußteil des Güterzuges 7708 auf. 19 Militärpersonen und der Schlußbremser des Güterzuges sind tot, 30 Militärpersonen schwer, 13 Militärpersonen und 2 Mann vom Zugpersonal leicht verletzt. Den Verletzten leistete ein im Urlauberzug befindlicher Militärarzt die erste Hilfe. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Einstellung der deutschen Luftangriffe.

Berlin, 2. November. (tu.) Die deutsche Regierung hat, wie die Nordd. Allgem. Ztg. meldet, aus Gründen der Menschlichkeit und um wichtige Kulturgüter auf beiden Seiten zu erhalten, den anderen Kriegführenden durch Vermittlung der schweizerischen Regierung vorgeschlagen, Luftangriffe im feindlichen Lande hinter dem Operationsgebiet künftighin gegenseitig zu unterlassen. Die deutschen Luftstreitkräfte haben schon Anfang Oktober entsprechende Befehle erhalten. Trotzdem haben die Gegner noch in jüngster Zeit gegen eine Anzahl deutscher Städte Bombenangriffe unternommen, die zahlreiche Opfer unter der bürgerlichen Bevölkerung gefordert haben.

Die Bedingungen für den österreichischen Waffenstillstand.

Genf, 2. November. (tu.) Homme libre berichtet die Bedingungen des österreichischen Waffenstillstandes und sagt: Die österreichische Armee muß die Waffen strecken. Nur die kroatisch-tschechischen Einheiten müßten eine Ausnahme machen und zur Verwendung für eine Verstärkung der Saloniki-Armee gebraucht werden. Auf diese Weise könne man mit italienischer Hilfe eine neue Front an der bayrischen Grenze gegen Deutschland bilden. Für diesen Fall würde der Rhein für Deutschland keine Deckung mehr bieten.

Der Waffenstillstand mit der Türkei unterzeichnet.

Genf, 2. November. (tu.) Während der gestrigen Verhandlung der Deputiertenkammer erschienen sämtliche Minister mit Ausnahme von Clemenceau und Pichon im Sitzungssaal. Marineminister Longuon teilte im Namen der Regierung mit, daß der Waffenstillstand mit der Türkei unterzeichnet worden sei, der der Entente die Dardanellen und den Zugang zum Schwarzen Meere sichere. Diese Mitteilung löste in der Kammer allgemeinen Beifall aus und die Sozialisten verzichteten auf jeden Versuch, ihre vorgestern angekündigte Interpellation über die Stellung der Regierung zu den Wilson'schen Friedensvorschlägen in Erinnerung zu bringen, die von der Regierung ohnehin abgelehnt worden wäre, weil Clemenceau, wie der Marineminister betonte, mit dem Minister des Aeußern durch die Ententekonferenz in Versaille verhindert sei, im Parlament zu erscheinen.

Tschechischer Eisenbahnraub.

Wien, 2. November. (tu.) Die Tschechen haben sämtliche deutschen Eisenbahnzüge in Böhmen an der Grenze beschlagnahmt und das Bahnpersonal zurückgeschickt, Lokomotiven und Waggons dagegen zurückbehalten.

Aus Stadt und Land.

— **Schulschluß-Verlängerung.** Einer in der heutigen Nummer enthaltenen amtlichen Bekanntmachung zufolge bleibt die hiesige Bürgerschule in Rücksicht auf das noch immer starke Auftreten der Grippe weiter bis zum 9. November geschlossen.

— **Sächsisches Staatsschuldbuch.** Eingetragen waren Ende Oktober 1918: 3271 Konten im Gesamtbetrage von 224 144 800 Mark.

— (M. J.) In weiten Kreisen wird darüber geklagt, daß die **Belieferung der Landeskartoffelkarten** auf Schwierigkeiten stößt. Die Hindernisse, die wiederholt aufgetreten sind, liegen teils in der gegen das Vorjahr verspäteten Ernte, teils in der Schwierigkeit ihrer Einbringung infolge Arbeitermangels und Auftretens der Grippe. Leider halten auch nicht selten Landwirte die Kartoffeln zurück, um in gewinnsüchtiger Absicht höhere Preise zu erzielen. Einzelne Kommunalverbände haben außerdem durch Ausfuhrverbote oder ähnliche Maßnahmen die Belieferung der Landeskartoffelkarten erschwert. Das Landeslebensmittelamt hält aber unbedingt an der Einrichtung der Landeskartoffelkarte und ihrer Freizügigkeit fest und schreitet in allen Fällen ein, in denen hiergegen verstoßen wird. Infolgedessen sind auch auf Anordnung des Ministeriums bereits mehrfach Verordnungen von Kommunalverbänden aufgehoben worden, die den Bezug auf Landeskartoffelkarte beeinträchtigen. In gleicher Weise wird auch fernerhin mit größtem Nachdruck gegen jeden Versuch auf Beschränkung der Landeskartoffelkarte verfahren werden.

— **Annahme von Zinsscheinen der Reichsanleihe bei der Post.** Die Verkehrsanstalten sind angewiesen worden, die am 2. Januar 1919 fälligen Zinsscheine der Reichsanleihen schon jetzt anzunehmen und wie Zahlungsmittel zu verwenden (also auch wieder auszugeben). Die Vorschriften über die Einlösung dieser Reichszinsscheine durch die Verkehrsanstalten gelten erst vom 21. Dezember 1918 an.

— **Kaufbach.** Als Herr Gutsbesitzer Faust von hier ein erkrankes Pferd zum Tierarzt in Wilsdruff bringen wollte, stürzte dasselbe kurz vor der Uebergabe und mußte sofort abgestochen werden. Das noch wertvolle Tier wurde an den Pferdeschlächter H. abgeliefert.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Kirchennachrichten

für 23. Sonntag nach Trinitatis.

Predigttext: Philipper 3, 17—21.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Zur Hilfe in unserer Zeitungssetzerei suchen wir für sofort ein

intelligentes Mädchen.

Wilsdruffer Tageblatt.

Ein Knabe, welcher Lust hat, **Tischler** zu werden, kann Ostern in die Lehre treten bei 418
Theodor Günther, Tischlermeister, Am Ehrenfriedhof 206.

Großer Ofen-Schirm zu verkaufen. 432
Ernst Gericke, Wilsdruff.

Für unser **Kontor** suchen wir per sofort oder Ostern einen
Lehrling mit guten Schulkenntnissen und guter Handschrift.
Wilsdruffer Tageblatt.

Ein möbeliertes Zimmer ist an eine Dame zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. unter **419.**

Brille verloren am Sonntag vormittag von Wilsdruff nach Kaufbach. Gegen gute Belohnung abzugeben in **Kaufbach Nr. 14.** 435

Lackierer-Lehrling für Ostern 1919 gesucht.
Ernst Gericke, 432 Möbellackiererei, **Wilsdruff.**

Mitteljähr. Pferd Rappstute, überzähl., verkauft **Bachmann, Blankenstein.**

Runkel-Rüben 50 Zentner oder mehr, zu kaufen gesucht. Angebote unt. **415** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Husten, Atemnot, Verschleimung. Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit ich mich von meinem schwer. Lungenleiden selbst befreite. 420
Heinrich Deicke, Wackersleben, Prov. Sachsen.
— Rückmarke erwünscht. —

Wanzen! Flöhe! Ungeziefer! tötet radikal **„Discret".** Bei **Paul Kletzsch,** Drogerie. 3184

Arbeitsfrau für sofort gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schwefelsaures Kali trifft nächster Tage ein und erbitte Bestellungen 379
Louis Seidel.

Achtung! Zahle für **Schlachtpferde** angemessene Preise. Roßschlächterei **Heinr. Hahnisch, Potschappel.** Tel. 2779 Amt Deuben. Bei Notschlachten Transportwagen zur Stelle.

Dresden Scheffelstr. 10/12 hat die schönsten
Straußenfedern garantiert echt, hutfertig, ½ m lang nur 3, 5, 8, 10 M., 40 cm lang nur 1 M. u. 2 M. Imitierte Reiherbüsche, 80 cm hoch, nur 2 M. Echte Reiher 10—200 M. Zurückgesetzte Blumen, 1 Karton voll, nur 3 Mark. 413

Pelz-Kragen, Mütze usw., nur eleg. mod. Stücke, trotz riesig. Teuerung **spottbillig!** Moderne Kragenformen nur 39,50 Mk., Tierformen (fuchsartig) 48,50, 58,50 Mk. usw. Echt Fuchs, Iltis, Skunks usw. alle Pelzart. Umarbeitung jetzt noch **billig. Hermann Herberg, Dresden-Löbtau,** Kesselsdorferstraße. 252

Kaufe Schlachtpferde

zu gesetzlichen Preisen.
August Hohlfeld, Wilsdruff. Fernspr. 544
Im Notfalle sofort zur Stelle. 3270

Plötzlich und unerwartet traf uns die tieferschütternde Nachricht, daß mein geliebter, hoffnungsvoller, braver Sohn, unser herzensguter Bruder

Adolph Erwin Krippenstapel

Fahrer beim Scheinwerfertrupp Nr. 130
Inhaber der Friedrich August-Medaille

infolge sich im Felde zugezogener schwerer Lungenentzündung in einem Feldlazarett am 29. September, nachdem er in treuer Pflichterfüllung 3½ Jahre alle Strapazen des Krieges ertragen hat, im Alter von 28 Jahren gestorben ist. Seine Beerdigung fand am 1. Oktober in feierlicher Weise auf dem Militärfriedhof in Sewastopol statt.

In tiefstem Schmerze

Marie verw. Krippenstapel.
Georg Krippenstapel, z. Zt. im Lazarett.
Frida Krippenstapel.
Artur Krippenstapel, z. Z. im Felde.

Wilsdruff, am 2. November 1918.

Von Beileidsbezeugungen bitten wir herzlichst dankend abzusehen.

Wenn Ueberführung möglich, wird Beerdigung noch bekannt gegeben. 427

Plötzlich und unerwartet verschied am 6. Oktober in einem Kriegslazarett an den Folgen einer Lungenentzündung unser lieber Sohn und Bruder

Georg

im 18. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Wilsdruff, am 2. November 1918.

Karl Blasius, z. Zt. im Felde,
und Frau
Kurt Blasius, z. Zt. im Lazarett,
als Bruder.

429

Die Beerdigung wird nach erfolgter Ueberführung noch bekannt gegeben.

Schickt das „Wilsdruffer Tageblatt" ins Feld! Feldabonnement bei täglicher Zusendung monatlich **1,20 M.**

Am 30. Oktober nachmittags ½3 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser innigstgeliebter Sohn und Bruder, mein lieber Bräutigam, unser guter Schwager und Neffe

Wilhelm Caumanns

im Alter von 27 Jahren.

Rheydt, Wilsdruff und **Westlicher Kriegsschauplatz.**
2. November 1918.

In tiefstem Schmerze

Familie Heinrich Caumanns.
Elisabeth Rost als Braut.
Familie Otto Rost.

423

Von Beileidsbezeugungen bitten wir herzlich dankend abzusehen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, unvergeßlichen, treusorgenden Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Ida Rosalie Andersen

geb. Knöfel

sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten für die erwiesene Anteilnahme und den herrlichen Blumenschmuck unseren

herzlichen Dank.

Besonderen Dank den lieben Freundinnen sowie den Hausbewohnern für die liebevolle Pflege während ihrer Krankheit, ebenso Herrn Pfarrer Wolke für die trostreichen Worte am Grabe, die uns überaus wohlgetan haben.

Du aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank!" und „Ruhe sanft!" in Dein stilles Grab nach.

Wilsdruff, am 1. November 1918.

417

In tiefstem Schmerze

Die tieftrauernden Kinder.

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute abend meine herzensgute Frau, unsere liebevolle, rastlos sorgende Mutter

Frau

Martha Ebert

geb. Sommerlatt.

Wilsdruff, am 1. November 1918.

424

In tiefstem Schmerz

Albin Ebert und Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Großmutter

Auguste Opitz

sagen wir allen unseren **herzlichsten Dank.**

Grumbach, am 30. Oktober 1918.

416

Ernst Opitz und Kinder.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen

Anna Kirsten

sprechen wir allen hierdurch unseren **herzlichsten Dank** aus. 428

Wilsdruff, am 1. November 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Familie Kirsten.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres guten, treusorgenden Vaters

Heinrich Heppner

sagen wir allen für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme durch Wort und Schrift sowie für den reichen Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unseren

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank noch Herrn Kirchschullehrer Wätzig für die erhebenden Gesänge und Herrn Pastor Lindner für seine trostreichen Worte am Grabe. Dies alles hat uns sehr wohlgetan.

Blankenstein, am 31. Oktober 1918.

426

Die tieftrauernden Kinder.

Trauerbriefe liefert schnellstens die Buchdruckerei ds. Blattes.

Unser ganzes Glück ist nun dahin!

Nach schwerem, mit unendlicher Geduld getragenem Leiden verschied am 1. November abends ¾10 Uhr plötzlich und unerwartet unsere herzensgute, treue, unvergeßliche Tochter und Schwester, meine über alles geliebte Braut

Dorle Krille

im blühenden Alter von 19 Jahren.

In unsagbarem Schmerze

Blankenstein, am 2. November 1918.

Mühlenbesitzer **Max Krille und Frau Elisabeth** geb. Schmidt.
Gerhard Krille.
Marianne Krille.
Helmuth Staffehl als Bräutigam.

Die Beerdigung findet Dienstag den 5. November nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt. 430

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF